

RAETE KORRESPONDENZ

No: 10/11 Juli/August 1935

Theoretisches- und Diskussionsorgan für die Rätebewegung.
Ausgabe der Gruppe internationaler Kommunisten - Holland.

Inhalt:

	Seite
I. DIE GESELLSCHAFTLICH-DURCHSCHNITTLICHE ARBEITSZEIT ALS GRUNDLAGE DER KOMMUNISTISCHEN PRODUKTION UND VERTEILUNG.....	1.
II. DAS WERDEN EINER NEUEN ARBEITERBEWEGUNG... (kritische Bemerkungen).	18.

RAETE K O R R E S P O N D E N Z No: 10/11 Juni/Juli 1935
Theoretisches- und Diskussionsorgan für die Rätebewegung
Ausgabe der Gruppen internationaler Kommunisten in Holland

DIE GESELLSCHAFTLICH-DURCHSCHNITTliche ARBEITSZEIT
ALS GRUNDLAGE DER KOMMUNISTISCHEN PRODUKTION UND VERTEILUNG.

I

Den planwirtschaftlichen Problemen ist, offensichtlich durch die Länge und Tiefe der internationalen Krise, in den letzten Jahren selbst durch die bürgerliche Oekonomie, und ganz besonders in Amerika, viel Aufmerksamkeit geschenkt worden. Die von den Vertretern des laissez-faire Prinzips erhobenen Einwände gegen die kapitalistische Planwirtschaft, verlieren langsam an Überzeugungskraft, da die durch die wachsende Monopolisierung der Wirtschaft sich selbst herausbildenden "staatskapitalistischen" Tendenzen, die teilweise experimentale Anwendung der planwirtschaftlichen Theorien ermöglichen. Mit dem enormen Produktionsrückgang, dem Verfall der Märkte usw., fällt es immer schwerer von der "Triebkraft des Profitmotivs, der regulierenden Funktion des freien Marktes und der Aktivierung durch die Konkurrenz" zu sprechen. Dies schon deshalb, weil diese Merkmale des "klassischen" Kapitalismus im heutigen stagnierenden Monopolkapitalismus nicht ihren Gegensatz, sondern ihr Resultat zu sehen haben.

Vom Standpunkt der kommunistischen Theorie ist jedoch eine planmäßige, geregelte kapitalistische Wirtschaft eine Unmöglichkeit. Die kapitalistischen Krisen entspringen dem Widerspruch zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, ein Konflikt, der die Kapitalverwertung immer mehr erschwert und zum kapitalistischen Zusammenbruch führen muss. Das Privateigentum an den Produktionsmitteln schließt jede Planung aus. Ist die Produktion wirklich gesellschaftlich geregelt, dann hört sie auch auf, eine kapitalistische zu sein. Deshalb verwirft der Kommunismus auch alle pseudo-sozialistischen Wirtschaftstheorien, die nur auf eine Neuregelung der Verteilung, bei der Beibehaltung des kapitalistischen Produktionssystems bestehen, und z.B. durch Kredit- oder Bankenkontrolle die evolutionäre Überleitung des kapitalistischen - in ein sozialistisches für möglich halten. Andere Momente der "planwirtschaftlichen" Diskussionen wie die Ausschaltung der Konkurrenz die Überwindung der Disproportionalität in den einzelnen Produktionszweigen, das Eingreifen des Staates in die Wirtschaft usw., ändern für die marxische Theorie nicht an der kapitalistischen Krisengesetzlichkeit, da letztere ihre Ursachen nicht in der kapitalistischen "Anarchie", sondern in der Akkumulationsgesetzlichkeit des Kapitals hat. Die Kapitalproduktion schließt für den Marxismus jede Sozialisierung aus. Für ihn liegen Möglichkeiten wie Schwierigkeiten, Aufstieg wie Ende des Kapitalismus bereits im Wertgesetz begründet. Der Widerspruch Tausch- und Gebrauchswert(1) ist der kapitalistische Widerspruch, ohne dessen Aufhebung von einer kommunistischen Gesellschaft keine Rede sein kann.

Im Kommunismus "tauschen" die Produzenten ihre Produkte nicht aus. Die Arbeit hat keinen "Wert" und keinen "Preis". Die Aufhebung des Werttausches ist zugleich die Aufhebung des Lohnsystems, da das Lohnverhältnis ja nichts anderes ist als das Tauschverhältnis zwischen Käufern und Verkäufern der Arbeitskraft. Besteht dieses Verhältnis, wobei es gleichgültig ist ob individuelle Unternehmer oder der Staat als Käufer der Arbeitskraft auftreten, dann liegt darin auch schon die Tatsache der auf die Ausbeutung der Arbeitskraft beruhenden Wert- und Mehrwertproduktion. Die kapitalistische Produktion lässt nur eine kapitalistische Verteilung zu: "die Art, wie die Produktivkräfte ausgetauscht werden", sagt Marx, "ist für die Art des Austausches der Produkte massgebend." (2)

Im Kommunismus ist der Produktionsprozess nicht mehr ein Kapitalwertungsprozess, sondern nur ein Arbeitsprozess, in dem die Gesellschaft die für sie notwendigen Bedarfsmittel der Natur entzöht. Es werden nicht mehr Werte, sondern nur noch Gebrauchsgüter produziert. Als ökonomischer Massstab, dessen Notwendigkeit nicht zu leugnen ist da die Produktion wie der Produktionsapparat dem gesellschaftlichen Bedarf angepasst werden muss - kann nur noch die zur Erzeugung der Güter notwendige Arbeitszeit gelten. Nicht mehr der "Wert", sondern die Rechnung in Gebrauchsgütern und der zu ihrer Herstellung erforderlichen, unmittelbaren Arbeitszeit, ist die notwendige Ausdrucksform einer geregelten kommunistischen Wirtschaft.

So lassen sich denn auch, vom Standpunkt des Marxismus, die russischen planwirtschaftlichen Versuche nicht als sozialistische ansprechen. Die russische Praxis richtet sich nicht nach kommunistischen Prinzipien, sondern folgt den Gesetzen der kapitalistischen Akkumulation. Es handelt sich hier, wenn auch in modifizierter Form, um eine Mehrwertproduktion, die sich ideologisch hinter dem Begriff "sozialistischer Aufbau" versteckt. (3)

1). Die Kategorie Gebrauchswert konstituiert die Wirtschaft überhaupt. Der Tauschwert gibt der Wirtschaft nur eine bestimmte historische Form. Gebrauchswerte-Güter gibt es in jeder Wirtschaft, der Tausch-Wert gilt nur für die kapitalistische Gesellschaft. Die Kategorie "Wert" gilt nur für das Reich des Seins. Hier regelt sich das Austauschverhältnis der Waren nach der in ihnen enthaltenen gesellschaftlich-durchschnittlichen Arbeitszeit. Im Reich der Erscheinung ist das Tauschverhältnis in Preisen ausgedrückt, wie auch der Mehrwert in der Erscheinungsform als Profit und, unter dem Einfluss der Konkurrenz, als Durchschnittsprofit auftritt.

2). Die jedesmalige Verteilung der Konsumgüter ist nur Folge der Verteilung der Produktionsbedingungen selbst. Letztere Verteilung aber ist ein Charakter der Produktionsweise selbst. Die kapitalistische Produktionsweise z.B. beruht darauf, dass die sachlichen Produktionsbedingungen Nichtarbeitern zugeteilt sind unter der Form von Kapitaleigentum und Grundeigentum, während die Masse nur Eigentümer der persönlichen Produktionsbedingungen, der Arbeitskraft ist. Sind die Elemente der Produktion derart verteilt, so ergibt sich von selbst die heutige Verteilung der Konsumtionsmittel". (K. Marx: "Zur Kritik des sozialdemokratischen Parteiprogramms 1875."

Randglossen, S. 27-28.)

3). Wenn sich Russland auch die U.S.S.R. nennt, so haben die Sowjets doch keine praktische Bedeutung mehr. Sie sind nunmehr in Russland das, was die "Demokratie" in den alten kapitalistischen Staaten ist; Schein, nicht Wirklichkeit.

Das Lohnverhältnis ist identisch mit der Kapitalproduktion und bildet so auch in Russland die Existenzbasis einer wachsenden Bürokratie mit steigenden Privilegien, die durchaus neben den noch vorhandenen privatkapitalistischen Elementen als neue, sich mehrarbeit und Mehrwert aneignende Klasse zu werten ist. Aus den russischen Erfahrungen lassen sich keine, die kommunistische Produktion und Verteilung betreffenden positiven Schlussfolgerungen ziehen. Sie bieten immer nur Beispiele dafür, wie der Kommunismus nicht entwickelt werden kann. (4)

Die entscheidenden Probleme einer kommunistischen Wirtschaft treten erst nach völliger Beseitigung des Marktes, der Lohnarbeit, des Geldes etc. auf. Allein die Tatsache des Bestehens des Lohnverhältnisses bedeutet schon, dass die Produktionsmittel nicht von den Produzenten kontrolliert werden, sondern ihnen als Kapital gegenüber stehen und dies erzwingt auch einen Reproduktionsprozess in der Form der Kapitalsakkumulation. Letztere ist in der Marxschen Theorie, neben und wegen ihrer Gültigkeit als Krisen und Zusammenbruchsgesetz, zugleich die Akkumulation des Elends, und so vollzieht sich die Verelendung der russischen Arbeiter tatsächlich auch im selben Tempo wie das Kapital akkumuliert. Schneller als der Lohn der russischen Arbeiter wächst ihre Produktivität: vom wachsenden gesellschaftlichen Produkt erhalten sie einen relativ immer geringeren Anteil. Für Marx ist diese relative Verelendung der Arbeiterschaft im Verlauf der Akkumulation nur eine Klasse der absoluten Verelendung: sie ist nur ein anderer Ausdruck für die wachsende Ausbeutung der Arbeiterschaft und dies als "Wachsen des Sozialismus" zu bezeichnen ist doch wohl nicht möglich.

Der Kern der bolschewistischen "Sozialisierungstheorie" kann wie folgt umrissen werden: Mit der revolutionären Umwälzung, d.h. der Expropriation des Kapitals geht die Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel und damit die Kontrolle über die Produktion und die Verteilung der Produkte in die Hände des Staatsapparates über. Letzterer organisiert dann die verschiedenen Produktionszweige nach einem Plan und stellt sie als Staatsmonopol in den Dienst der Gesellschaft. Mittels der Statistik errechnet und bestimmt die zentralisierte Leitung die Höhe und Art der Produktion wie auch die Zuteilung der Produkte an die Produzenten. (5)

Wohl sind hier die Produktionsmittel aus den Händen der Privatunternehmer in die des Staates übergegangen, für die Produzenten hat sich jedoch nichts geändert. So wenig wie im Kapitalismus verfügen sie selbst über die Produkte ihrer Arbeit, da sie auch jetzt nicht die Kontrolle über die Produktionsmittel haben. Nach wie vor können sie nur durch den Verkauf ihrer Arbeitskraft leben. Nur steht ihnen nicht mehr der individuelle Kapitalist sondern der Gesamtkapitalist, der Staat als Käufer der Arbeitskraft gegenüber. In der Auffassung der sozialdemokratischen- wie der bolschewistischen Theoretiker hat der Monopolkapitalismus bereits die Produktion "sozialisierungsfähig" gemacht, es gilt nur noch auch die Verteilung "sozialistisch" zu regeln. Entscheidend ist für diese Auffassung die vom Monopolkapitalismus entwickelte, oder ihm nachzubildende organisatorisch-technische Seite des Produktionsprozesses und nicht das wirklich grundlegende Moment der kommunistischen Wirtschaft: Das ökonomische Verhältnis zwischen Produkt und Produzent. Die Kapitalkonzentration und die Monopolisierung der Wirtschaft ist mit dem Akkumulationsprozess untrennbar verbunden. Vom "Wertstandpunkt" ist die Konzentration der "Zweck" der kapitalistischen Produktion, da sie mit der Kapitalsakkumulation identisch ist. Die Akkumulation des Kapitals, das Profitinteresse bestimmen die organisatorisch-technische Seite der Monopolisierung, da im Kapitalismus "die Dinge die Menschen beherrschen", anstatt das, wie im Kommunismus, "die Menschen die Dinge kontrollieren". Mit dem Fortfall der Wertproduktion ist der von der

Kapitalkonzentration geschaffene organisatorisch-technische Produktionsapparat nur noch ein Mittel zum Zweck. Entscheidend ist hier das ökonomische Verhältnis zwischen Produzent und Produkt. Dies, der Zweck der revolutionären Umwälzung, wird in obiger Auffassung völlig übersehen, dem Mittel zu diesem Zweck werden Kräfte zugeschrieben, die es nicht hat.

Die Auffassung, dass die Zentralisierung der Produktionsmittel in den Händen des Staates bereits als Vergesellschaftung zu betrachten ist, schloss die praktische Inanspruchnahme einer der kommunistischen Wirtschaftsweise entsprechenden Recheneinheit aus. Die zentralisierte Verfügungsgewalt über die gesellschaftliche Produktion und Verteilung liess keine, die Geldwirtschaft ersetzende, Rechnungslegung zu, die einen kontinuierlichen Wirtschaftsprozess ermöglicht. Die russischen, naturalwirtschaftlichen Versuche der "kriegskommunistischen" Periode schlugen völlig fehl. Die Geldrechnung musste neu gefestigt werden. (6)

Die Gegensätze: Privatwirtschaft- sozialistische Planwirtschaft, Föderalismus- Zentralismus, lösen sich in der kommunistischen Wirtschaft in einer höheren Einheit auf. Der Kommunismus ist weder föderalistisch noch zentralistisch und ist doch beides zugleich. Er ist ein Produktionsmechanismus der die selbständige Verwaltung der Betriebe sichert und zugleich die gesellschaftliche Planung der Produktion ermöglicht. Die Arbeitszeitrechnung ist, wie Kautski denn auch betont, in einer allein von einer zentralen Stelle regulierten und kontrollierten statistischen Apparatur, da "selbst mit dem ungeheuerlichsten und vollkommensten statistischen Apparat die Schätzung der Waren (Produkte) nach der in ihnen enthaltenen Arbeit nicht möglich ist". (7) Was man jedoch im zentralisierten "Staatskommunismus" nicht kann, nämlich feststellen, wieviel Arbeitszeit jedes einzelne Produkt im Produktionsprozess aufgenommen hat, das können die Produzenten selbst sehr gut. Da sich jedoch in der russischen Praxis nicht am Verhältnis zwischen Produzent und Produkt änderte, können die Produzenten auch nicht selbständige, unmittelbar am Produktions- und Verteilungsprozess teilnehmende Glieder der Gesellschaft sein. Die Trennung von den Produktionsmitteln, die hier weiter besteht, das Tauschverhältnis, der Markt, erzwingen auch das Weiterbestehen der Geldrechnung. Aber dies hat mit der Assoziation freier und gleicher Produzenten, wie Marx den Kommunismus begrifflich fasste, nichts zu tun. (8)

4) Von diesem Standpunkt aus können wir hier von der, in Verbindung mit der U.S.S.R. viel unstritteneren Frage nach der "Möglichkeit des Sozialismus in einem Lande" völlig absehen.

5) Hat der Staatsapparat die Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel und damit über die Produkte, dann hat er auch zugleich die politische Gewalt, um seine Anordnungen, wenn nötig gegen den Willen der Gesellschaft, durchzusetzen.

6) "---- Der lokale Warenaustausch hat sich zum Allrussischen Austausch erweitert. Man musste die Industrie an diese Formen (des Austausches) anpassen, und der Inhalt dieser Formen war die Auferstehung der Geldwirtschaft, d.h. die völlige Negation derjenigen Prinzipien, nach denen wir die Industrie bis zu diesem Zeitpunkte (Einführung der N.E.P.) geleitet hatten. Vorher waren wir auf Vernichtung des Geldes ausgegangen, jetzt müssen wir uns der Geldwirtschaft anpassen". ---- Smilga: "Der Wiederaufbauprozess" -Moskau 1927, S.53

7) K. Kautsky: "Die proletarische Revolution und ihr Programm". Berlin 1922. S.321

Die Manufaktur war die notwendige Voraussetzung der industriellen Entwicklung. Sie verwandelte die qualifizierte Arbeit des Handwerks in allgemein menschliche Arbeit, in die sich stets vergrößernde Arbeitsteilung, welche die schnelle Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte ermöglichte. Die Manufaktur verwirklichte überdies ein immanentes Prinzip aller kapitalistischen Wirtschaft: Die Rechenhaftigkeit. Nur reine Quanten sind völlig kommensurabel, die Vergleichbarkeit von Arbeitsquanten ist daher an Reduktion aller Arbeitsqualitäten auf allgemein-menschliche, rein quantitativ bestimmte Arbeit geknüpft. "----Die fortschrittlichsten Produktionsweisen sind die, welche der Forderung der vollen Quantifizierung der Arbeit am besten genügen; denn sie lassen sich am besten rationalisieren".

(9) Die kapitalistische Wirtschaft hat denn auch, die von der Manufaktur entwickelte Rechenhaftigkeit immer mehr vervollkommenet. Speziell in den letzten zwei Jahrzehnten sind die Rechenmethoden zur Erfassung der kapitalistischen Selbstkostenpreise bis aufs Äusserste präzisiert worden. "Die kapitalistische Verrechnung kann jederzeit den Wert eines Halbfabrikats, eines in der Erzeugung begriffenen Arbeitsstückes, die Kosten jeder einzelnen Arbeitsoperation, genau ermitteln. Sie kann feststellen, in welcher von mehreren Werkstätten, in welcher von mehreren Maschinen, mit welcher von mehreren Arbeitskräften sich eine Arbeitsoperation billiger stellt; sie kann also jederzeit die Rationalität des Erzeugungsprozesses aus höchster steigern. Es gehört ebenfalls zu den grossen Leistungen der kapitalistischen Verrechnungsmethode, diese Feinheiten in der Wirtschaftsrechnung ermöglichen zu haben". (10) Beziehen sich die kapitalistischen Rechenmethoden auf den allgemeinen Nenner Geld, so fällt mit dem Fortfall des Geldes und des Marktes in der kommunistischen Gesellschaft doch nicht die Notwendigkeit der Rechnungslegung weg. Zur gesellschaftlichen Regelung der Produktion und Verteilung ist ein allgemeiner Massstab, eine Recheneinheit unerlässlich. Für Marx und Engels, wie bekannt, bildete die in den Produkten enthaltene gesellschaftlich-durchschnittliche Arbeitszeit die Grundlage und Recheneinheit der kommunistischen Wirtschaft. (11)

Im Kapitalismus treten die Produktionsmittel (pm) und die Arbeitskraft (a) als constantes (c) und variables (v) Kapital auf. Die Werte $c+v$ können nur solange kapitalistisch angewandt werden als sie Mehrwert (m) erzeugen. Die kapitalistische Produktionsformel ist: $cvtm$. Nur weil $pm + a$ als $c + v$ auftreten ist es möglich m zu erzielen. Fällt $c + v$ fort, dann fällt auch m und umgekehrt. Was bleibt, ist die konkrete, materielle Form von $c + v$, d.h. $pm + a$, Produktionsmittel und Arbeitskraft. Die kommunistische Produktionsformel ist: $pm + a$.

Die Entwicklung von pm und a vollzieht sich in jeder Gesellschaft, sie ist nichts anderes als der "Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur". $c + v + m$ ist jedoch an die kapitalistische Gesellschaft gebunden. Bestimmte im Kapitalismus allein das Interesse an m die Entwicklung von $c + v$, da hier das Verwertungsbedürfnis des Kapitals über die gesellschaftlichen Bedürfnisse dominiert, so bestimmen im Kommunismus allein die gesellschaftlichen Bedürfnisse die Entwicklung von $pm + a$. $c + v + m$ setzt voraus, dass a (die Arbeitskraft der Produzenten) in v (variables Kapital in den Händen des Besitzers von c -constant Kapital-) verwandelt wird; das geschieht, wenn der Kapitalist die Arbeitskraft des Lohnarbeiters kauft. Fällt $c + v$, so fällt auch dieser Austausch zwischen Besitzern von c und von a. Erst wenn pm nicht mehr den Arbeitern als Kapital gegenübertritt, wenn es nur noch ein Werkzeug der

Gesellschaft und sonst nichts ist, kann man von einer kommunistischen Wirtschaft sprechen. Die Arbeitszeit als Recheneinheit würde in der kommunistischen Wirtschaft eine doppelte Rolle spielen.

Ihre (der Arbeitszeit) planmäßige Verteilung regelt die richtige Proportion der verschiedenen Arbeitsfunktionen zu den verschiedenen Bedürfnissen. Andererseits dient die Arbeitszeit als das Mass des individuellen Anteils des Produzenten an der Gemeinarbeit und daher auch an dem individuellen, verzehrbaren Teil des Gesamtprodukts. Die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zu ihren Arbeiten und Arbeitsprodukten bleiben hier durchsichtig einfach, in der Produktion sowohl als in der Verteilung. (13)

In allen gesellschaftlichen Formen muss der Produktionsprozess zugleich ein Reproduktionsprozess sein. Wird die Reproduktion im Kapitalismus durch den Marktmechanismus reguliert, so ist sie im Kommunismus ein geplanter, den Marktmechanismus selbst bestimmter Prozess. Ist die kapitalistische Produktion die Wertproduktion, so ist es auch die erweiterte Reproduktion, die sich folglich als Akkumulation des Kapitals vollzieht. Die kapitalistischen Verhältnisse werden immer wieder reproduziert. Ist die Arbeitszeit der Massstab der kommunistischen Produktion, so ist sie es auch für die erweiterte Reproduktion. Auch ohne Markt und ohne Geld muss der Strom der Produktion weiter fliessen, müssen die gesellschaftlichen Produktivkräfte weiter entfaltet werden. Marx differenziert die kapitalistische- von der kommunistischen Wirtschaft wie folgt: (13)

"Innerhalb der genossenschaftlichen, auf Gemeingut an Produktionsmitteln gegründeten Gesellschaft, tauschen die Produzenten ihre Produkte nicht aus; ebensowenig erscheint hier die auf die Produkte verwandte Arbeit als Wert dieser Produkte, als eine von ihnen besessene sachliche Eigenschaft, da jetzt, im Gegensatz zur kapitalistischen Gesellschaft die individuellen Arbeiten nicht mehr auf einem Umwege, sondern unmittelbar als Bestandteile der Gesamtarbeit existieren.--- Es herrscht hier offenbar dasselbe Prinzip, das den Warenaustausch regelt, soweit der Austausch ein gleichwertiger ist. Inhalt und Form sind verändert, weil unter den veränderten Umständen niemand etwas geben kann, ausser seiner Arbeit, und weil andererseits nichts in das Eigentum der Einzelnen übergehen kann, ausser individuellen Konsumtionsmitteln. Was aber die Verteilung der Letzteren unter die Produzenten betrifft, herrscht dasselbe Prinzip wie beim Austausch von Warenäquivalenten: es wird gleichviel Arbeit in einer Form gegen gleichviel Arbeit in einer anderen Form umgetauscht".

8) Es ist hier weder unsere Absicht noch Aufgabe, die diversen Planungs- und Sozialisierungstheorien, oder die russische "staatskapitalistische" Praxis zu analysieren. Wir senden diese unzureichenden Bemerkungen unserer Ausführungen nur voraus, um uns von vornherein von den bisher als "sozialistisch" geltenden Wirtschaftsauffassungen zu distanzieren.

9) F. Borkenau: "Der Übergang vom feudalen zum bürgerlichen Weltbild". Librairie Félix Alcan - Paris 1934, S. 9-10

10) O. Leichter: "Die Wirtschaftsordnung in der sozialistischen Gesellschaft". - Wien, 1923, S.22-23.

11) "Die Gesellschaft kann einfach berechnen wieviel Arbeitsstunden in einer Dampfmaschine, einem Hectoliter Weizen der letzten Ernte usw. stecken. Es kann ihr also nicht einfallen, die in den Produkten niedergelegten Arbeitsquanten, die sie alsdann absolut und direkt kennt,

Die Produzenten, die Betriebe, die Industrien, die Landwirtschaft(14) überlassen ihre Produkte der Gesellschaft, welche umgekehrt den Produzenten die Produktions- und Lebensmittel zur Verfügung stellt.

Wenn Marx und Engels sich nur an wenigen Stellen, und hier in knappen programmatischen Sätzen über die ökonomische Gesetzmässigkeit der neuen Gesellschaft geäussert haben, so diente diese Zurückhaltung wohl doch nur der Vermeidung eines Zurückfallens in die Utopie, da die kapitalistische Entwicklung noch nicht weit genug fortgeschritten war um detaillierte, theoretische Betrachtungen über den Kommunismus zu gestatten. Erst nach der Pariser Kommune werden die Äusserungen Marxens nicht nur über den Charakter der Diktatur des Proletariats, sondern auch über die Fragen kommunistischer Produktion und Verteilung bestimmter, wenn auch jetzt noch von der ... Ausarbeitung der prinzipiellen Darlegungen abgesehen wird. Sind die Marxschen Beiträge gering, so verzichten seine Epigonen gützlich darauf, sich mit den Problemen der kommunistischen Gesellschaft näher zu befassen, ja, ein solches Problem existierte nicht für sie, da die revisionistischen- wie die "orthodoxen" Entartungen des Marxismus die Entwicklung zur Markt- und Geldlosen Wirtschaft als einen automatischen Prozess ansahen, den der Kapitalismus durch seine Tendenzierung zum "Generalkartell" selbst vollzog. (15) Die Hinweise Marxens auf die Arbeitszeitrechnung, der gesellschaftlich-durchschnittlichen Arbeitstunde als Grundlage der kommunistischen Wirtschaft fanden in der sozialistischen Litteratur wenig Beachtung. Hatten auch Weitling und verschiedene Vertreter der Owenistisch-Chartistischen Periode (16) auf die egalitären Konsequenzen der Arbeitswertlehre hingewiesen und monetäre Neuerungen (Arbeitszeitnoten) als Ansätze zur sozialistischen Wirtschaftsweise empfohlen, so blieb doch eine wirklich realistische, theoretisch tieferegreifende Unterauchung der kommunistischen Wirtschaftsregelung durch den "offiziellen" Marxismus für lange Zeit vollständig aus. Erst die bürgerliche Kritik, (hauptsächlich M. Weber und L. Mises) die sich an der russischen Revolution erregte und sich gegen die allgemein als

noch fernerhin in einem nur relativen, schwankenden, unzulänglichen, früher als Notbehelf unvermeidlichen Mass, in einem dritten Produkt(Geld) auszudrücken, und nicht in ihrem natürlichen, angemessenen absoluten Mass der Zeit.--- Die Gesellschaft schreibt also unter obiger Voraussetzung den Produkten auch keinen Wert zu. Allerdings wird auch dann die Gesellschaft wissen müssen, wieviel Arbeit jeder Gebrauchsgegenstand zu seiner Herstellung bedarf".--- F. Engels: "Dührings Umwälzung der Wissenschaft". Stuttgart 1910, S. 305.

12) K. Marx: "Das Kapital" --1. Band (Dritte Auflage) S. 48.

13) K. Marx: (Randglossen) Internationaler Arbeiterverlag 1930, S.24-26

14) Wir sehen in dieser flüchtigen Skizze davon ab, die Frage der Einbeziehung der noch rückständigen Landwirtschaft in die kommunistische Produktion und Verteilung in Betracht zu ziehen. Wir nehmen, trotz der Gewissheit dass es anders ist, hier an, dass sich die Landwirtschaft ohne Widerstand in die kommunistische Wirtschaft eingliedert und kein neues Problem entsteht. Die Vergesellschaftung der Landwirtschaft erblicken wir nicht nur in der fortschreitenden Industrialisierung derselben, sondern vielmehr in der sich immer mehr vollziehenden Spezialisierung ihrer Produktion. Die völlige Vergesellschaftung der Landwirtschaft ist letzten Endes eine Machtfrage, die die Beherrschung der industriellen Produktion durch die Produzenten voraussetzt. Ist dies der Fall, dann ist auch die Durchführung der kommunistischen Wirtschaft in der Landwirtschaft gesichert.

"marxistisch" geltende Auffassung wandte, dass die "Nationalisierung, die die Zentralisierung der Verwaltung und die Naturalrechnung mit Hilfe der Statistik" für die neue Gesellschaftsregelung genüge, (17) brachte den "offiziellen" Marxismus nicht nur in Verlegenheit, sondern zwang seine Theoretiker auch den Fragen der sozialistischen Wirtschaft mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Die bürgerliche Kritik bewies, dass eine Wirtschaft ohne Verrechnungsmethode, ohne allgemeinen, den Wert der Produkte messenden Nenner, unmöglich ist, da so jede Planwirtschaft ausgeschlossen sei. Bevor nicht gezeigt wird, womit der Marktmechanismus ersetzt werden soll, argumentierte die bürgerliche Kritik, kann von einer sozialistischen Wirtschaft nicht die Rede sein.

Die Frage nach dem Ersatz des Marktes kann der Marxismus nur negativ beantworten, da er einen solchen "Ersatz" nicht benötigt. Hatte man jedoch wie der "offizielle" Marxismus, die Notwendigkeit einer Recheneinheit nicht eingesehen, dann musste man sich der bürgerlichen Kritik gegenüber als geschlagen betrachten, denn tatsächlich ist eine Wirtschaft ohne Verrechnungsmethode eine Unmöglichkeit. Und so zogen sich denn auch die "sozialistischen Theoretiker zurück und entschlossen sich zur Verewigung des Wertbegriffes, den sie bis dahin nur als historische Kategorie hatten gelten lassen. So gab man denn zu, dass das heutige Geld als "Wertmassstab für die Buchhaltung und Berechnung der Austauschbeziehungen und als Zirkulationsmittel in der sozialistischen Gesellschaft" weiterbestehen müsse. Dieser theoretische Zusammenbruch vor der bürgerlichen Kritik hatte dennoch eine positive Seite: Die Notwendigkeit einer Verrechnung war damit zugegeben.

Abgesehen von theoretisch nicht wertbaren Artikeln, Broschüren und utopistischen Zukunftsdarstellungen der syndikalistisch-anarchistischen Strömungen der Arbeiterbewegung, die oft, wenn auch sehr unbestimmt auf die Arbeitszeitrechnung hinwiesen, wurde erst durch die Arbeit Otto Leichters (18) diese Frage wieder ernsthaft aufgenommen. Auf die Studie Leichters baute sich eine andere Arbeit auf, die 1930 in Berlin erschien und welche zum erstenmal auf marxistischer Basis, die Arbeitszeit uneingeschränkt zur Grundlage der kommunistischen Produktion und Verteilung macht und den

15) So schreibt R. Hilferding nach der Betrachtung der Konsequenzen der kapitalistischen Konzentration, welche die ganze Wirtschaft, seiner Auffassung nach, in einem Riesenrust, "dem" Generalkartell", zusammenfasst folgendes: "Die ganze kapitalistische Produktion wird bewusst geregelt von einer Instanz, die das Ausmass der Produktion in allen Sphären bestimmt. --- Das Kartell verteilt das Produkt. --- Von der Neuproduktion wird ein Teil auf die Arbeiterklasse und die Intellektuellen verteilt, der andere fällt dem Kartell zu, zu beliebiger Verwendung. Es ist die bewusst geregelte Gesellschaft in antagonistischer Form. Aber dieser Antagonismus ist Antagonismus der Verteilung. Die Verteilung selbst ist bewusst geregelt und damit die Notwendigkeit des Geldes vorüber." --Das Finanzkapital" -- Ausgabe 1927, S. 295 Wien.

16) John Gray und J.T. Bray.

17) "Die Lehre von der sozialistischen Wirtschaft kennt nur einen einzigen Wirtschaftler, die Gesellschaft, welcher ohne Gewinn- und Verlustrechnung, ohne Zirkulation eines Geldes, sei es nun Metallgeld oder Arbeitsgeld auf Grund eines Wirtschaftsplanes, ohne Zugrundelegung einer Recheneinheit, (!) die Produktion organisiert und die Lebenslagen nach sozialistischen Grundsätzen verteilt." O. Neurath: "Wirtschaftsplan und Naturalrechnung." S. 84.

18) K. Kautsky : "Die proletarische Revolution und ihr Programm". S. 318.

theoretischen Nachweis zu führen versucht, dass der Anwendung der Arbeitszeitrechnung in der Praxis keine Schwierigkeiten entstehen, ja, dass sie die einzige für den Kommunismus geltende Recheneinheit ist. Der Zusammenbruch der zweiten Internationale, die sich kapitalistisch vollziehende Industrialisierung Russlands und/ haben beiden Hauptströmungen der heutigen Arbeiterbewegung alle Möglichkeiten genommen, sich mit den Fragen des kommunistischen Aufbaues und der kommunistischen Wirtschaft zu befassen. Es ist nur zu selbstverständlich, dass die ersten ernsthaften theoretischen Auseinandersetzungen mit diesem dennoch aktuellen Problem von anderer Seite zu kommen hatten, d.h. von einer neuen revolutionären Bewegung, die sich zu allen Formen des "Staatskapitalismus" oder "Staatskommunismus" ablenkend verhält. In Folgender werden wir versuchen, die Grundlinien der kommunistischen Produktion und Verteilung so wiederzugeben, wie sie von der heutigen Theorie zur Debatte gestellt sind.

III

Nehmen wir die gesellschaftlich-durchschnittliche Arbeitsstunde zur Recheneinheit der kommunistischen Gesellschaft, so muss sie alle Kategorien der Produktion und Distribution umfassen können. Die Arbeitsstundeneinheit muss den mengenmässigen Verbrauch, die mengenmässige Reproduktion und die mengenmässige Ergänzung der Produktivkräfte erfassen. Jeder Betrieb muss seinen Verbrauch an Arbeitsstunden feststellen, damit sie in gleicher Höhe ersetzt werden können. Die Arbeitsstundenberechnung ist nicht schwierig, da die kapitalistische Selbstkostenrechnung bereits alle Voraussetzungen dafür geschaffen hat. Speziell der kapitalistische Rationalisierungsprozess, wie wir schon sagten, hat rechnerische Methoden entwickelt, die in der Zusammenfassung, wie bis ins kleinste Detail hinein, den Selbstkostenpreis zu erfassen vermögen. Bezichen sich diese Rechenmethoden heute noch auf den allgemeinen Nenner Geld, so bieten sie doch der Umstellung auf die Arbeitsstunde keinerlei Schwierigkeiten. Von rein technischen Standpunkt ist die Arbeitszeitrechnung eine viel einfachere als die Geldrechnung, da viele, die kapitalistische Kostenrechnung erschwerende Momente, wie z.B. die Einbeziehung der Kreditverzinsung usw. wegfallen. Die fachmännische Litteratur selbst zieht die Arbeitszeitrechnung einer Rechnung in Geld vor und es ist unbestreitbar möglich die gesamte verausgabte Arbeitszeit eines Betriebes, eines industriellen Produktionszweiges und auch die des einzelnen Produkts oder Teilprodukts, der in ihr verwandten Arbeitszeit nach, zu erfassen. Auch jene Betriebe, (Verwaltung, Unterricht etc.) die kein fassbares Produkt erzeugen, können nichtsdestoweniger feststellen, wieviel Arbeitszeit in Form von Produkten sie verbrauchen.

19) O. L.: "Die Wirtschaftsrechnung in der sozialistischen Gesellschaft". (Wien 1923) --Trotz der Arbeitszeitrechnung, zu der Leichter sich bekennt, hält er, wie Kautsky, Neurath, Hilferding etc., die Zentralisierung der Verfügungsgewalt über die Produkte für angebracht. Seine Arbeitszeitrechnung gilt allein für die Produktion, sie steht in keiner Beziehung zur Verteilung, da hier die Höheren Verwaltungsinstanzen die individuellen Konsumtionsanteile auf der Grundlage der Ernährungsphysiologie berechnen und verteilen.

20) "Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung" --Kollektivarbeit der "Gruppe Internationaler Kommunisten" (Holland) Neuer Arbeiter Verlag, Berlin.

Die uns auferlegte Raumbeschränkung erlaubt uns nicht, den Inhalt dieser so wichtigen Arbeit voll auszuschöpfen, oder sie kritisch zu analysieren.

Die Produktionsformel eines jeden Betriebes, wie die der Gesellschaft ist sehr einfach. Wir nannten sie schon: $pm + a = \text{Produkt}$. Mit den Produktionsmitteln erzeugt die menschliche Arbeit eine Menge von Gütern. Wir unterscheiden feste und zirkulierende Produktionsmittel. So erweitern wir unsere Formel dieser Unterscheidung entsprechend:

$$\left(\begin{array}{c} pm \\ \text{Maschinen etc.} \end{array} + \begin{array}{c} r \\ \text{Rohmaterial etc.} \end{array} \right) + a = \text{Produkt}$$

$$\left(10\,000 \text{ Arbeitsstunden} + 70\,000 \text{ Arbeitsstunden} \right) + 70\,000 \text{ Arbeitsst.}$$

Lassen wir diese fiktiven Zahlen für eine Schuhfabrik gelten:

$$\left(pm + r \right) + a = \text{Produkt}$$

$$\left(10\,000 + 70\,000 \right) + 70\,000 = 50\,000 \text{ Paar Schuhe in } 150\,000 \text{ Arbeitsstunden.}$$

Im Durchschnitt erfordert ein paar Schuhe drei Arbeitsstunden. In dieser Produktionsformel haben wir zugleich die Reproduktionsformel für die einfache Reproduktion. Wir wissen wieviel Arbeitsstunden zur Produktion von 50 000 paar Schuhen diesem Betrieb entzogen wurden. Dieselbe Menge Arbeitsstunden müssen ihm also wieder zugeführt werden. Was für den einzelnen Betrieb gilt, gilt für die ganze Gesellschaft, die ja nur die Gesamtsumme aller Betriebe ist. Das gesellschaftliche Gesamtprodukt ist das Produkt von $(pm + r) + a$ aller Betriebe. Zur Unterscheidung der Produktionsformel der individuellen Betriebe und der der Gesamtgesellschaft wählen wir für Letztere grosse Buchstaben. Die Formel für das gesellschaftliche Produkt (GP) lautet dann: $(PM + R) + A = GP$. Ist die Summe aller verbrauchten PM in allen Betrieben = 100 Millionen Arbeitsstunden, der von R gleich 600 Millionen, und die verbrauchte Arbeitskraft 600 Millionen, dann lautet das Schema für das Gesamtprodukt: $(PM + R) + A = GP$. Aus der Totalproduktion von 1 300 Millionen Arbeitsstunden, bei einfacher Reproduktion, d.h. wenn keine Produktionserweiterung stattfindet, stehen dem Konsum 600 Millionen Arbeitsstunden in Form von Konsumtionsmitteln zur Verfügung.

Die Kenntnis des Konsumtionsfonds besagt noch nichts weiter über dessen Verteilung. Es ist auch hier möglich, die verschiedene Arbeit durch verschiedene Anteilnahme an den Konsumgütern auszugleichen. Man kann z.B. einem einfachen Arbeiter für jede geleistete Arbeitsstunde nur die Hälfte einer Arbeitsstunde in Konsumgütern realisieren lassen, wie man andererseits einem Ingenieur für jede geleistete Arbeitsstunde drei in Produkten ausgedrückte Arbeitsstunden anrechnen kann. (21) Jedoch, abgesehen von der Tatsache, dass die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte sich technisch auch in der Vereinfachung des Arbeitsprozesses äussert, und die Gegensätze: manuelle Arbeit - intellektuelle Arbeit - sich in einer schon sichtbaren, höheren Einheit auflösen; auch vom gesellschaftlich-ökonomischen Standpunkt fällt die Notwendigkeit antagonistischer Verteilung im Kommunismus fort. Wie der kapitalistische Reproduktionsprozess im Kapitalismus ein individueller ist so ist auch die Reproduktion der Arbeitskräfte den klassenmässig bestimmten Individuen überlassen. Der Arbeiter erzeugt allgemein immer nur wieder Arbeiter. Die Mittelklasse stellt immer wieder die höheren Berufe. Im Kommunismus

Es ist nur unsere Absicht, die Aufmerksamkeit auf die in ihr festgelegten Gesichtspunkte zu lenken, die allen bisherigen gegenüber durch ihre konsequente Zuendeführung der Marxschen Forderung nach der Arbeitszeitrechnung, diesem Problem am besten gerecht werden.

ist jedoch die Reproduktion der Arbeitskraft genau wie die des sachlichen Produktionsapparates eine gesellschaftliche Funktion. Nicht mehr die Klassenlage des Individuums bestimmt, sondern die Gesellschaft regelt die Reproduktion der Arbeitskraft bewusst, womit auch die in den ersten Phasen der neuen Gesellschaft eventuell notwendige antagonistische Verteilung fortfällt. Der entwickelte Kommunismus kennt sie nicht mehr.

Die Anwendung der gesellschaftlich-durchschnittlichen Arbeitsstunde als Recheneinheit setzt die Existenz von Betriebsorganisationen (Sovjets) voraus. Jeder Betrieb tritt als selbständige Einheit auf und ist zugleich wie wir später noch zeigen werden, mit allen anderen Betrieben verbunden. Durch die gesellschaftliche Arbeitsteilung hat jeder Betrieb bestimmte Endprodukte. Mit der Produktionsformel: pm plus r plus a kann jeder Betrieb die in seinen Endprodukten enthaltene Arbeitszeit berechnen. In unserem Beispiel der Schuhfabrik enthielt das Endprodukt - ein paar Schuhe - durchschnittlich drei Arbeitsstunden. Dieser Durchschnitt kann für jedes Produkt in jedem Betrieb gefunden werden. Das Endprodukt eines Betriebes, soweit es nicht für den individuellen Konsum bestimmt ist, geht in einen anderen Betrieb als als pm oder als r ein, der wiederum sein Endprodukt in Arbeitsstunden berechnet. Dies gilt für alle Produktionsstätten ohne Rücksicht auf die Grösse oder Art ihrer Produkte.

Haben die einzelnen Betriebe die in ihren Produkten enthaltene durchschnittliche Arbeitszeit festgestellt, so muss noch der gesellschaftliche Durchschnitt gefunden werden. Alle gleichartigen, d.h. dieselben Produkte herstellenden Betriebe, müssen miteinander in Verbindung treten. Aus den einzelnen Betrieben einer bestimmten Industrie in einem gegebenen Territorium wird der Gesamtdurchschnitt gezogen. Kommen, im rohen Beispiel, 100 Schuhfabriken auf einen Durchschnitt von drei Stunden, 100 andere auf einen von zwei Stunden, dann ist der Gesamtdurchschnitt für ein paar Schuhe 2½ Stunden. Die verschiedenen Durchschnitte ergeben sich aus der verschiedenen Produktivität der einzelnen Betriebe. Obwohl dies ein kapitalistisches Erbe ist, und die Produktivitätsdifferenzen langsam verschwinden werden, so muss inzwischen doch das Manko des einen durch das Plus des anderen Betriebes ausgeglichen werden. Vom Standpunkt der Gesellschaft jedoch gibt es nur die gesellschaftlich-durchschnittliche Produktivität. Die Feststellung der gesellschaftlich-durchschnittlichen Arbeitszeit macht die Kartellierung der einzelnen Betriebe und Industrien notwendig. Der Gegensatz: Betriebsdurchschnitt = gesellschaftlich-durchschnittliche Arbeitsstunde findet im Produktionskartell seine Aufhebung.

Mit der Entwicklung der Produktivität der Arbeit sinkt die gesellschaftlich-durchschnittliche Arbeitszeit. Ist das so "verbilligte" Produkt eines der individuellen Konsumtion, dann geht es als solches auch mit reduziertem Durchschnitt in den Konsum ein. Ist es ein Endprodukt, das anderen Betrieben als Produktionsmittel dient, dann sinkt für die betreffenden Betriebe deren Verbrauch von pm plus r , die Betriebskosten sinken und damit fällt die durchschnittliche Arbeitszeit für die Endprodukte dieser Betriebe. Der Ausgleich der hierdurch verursachten Schwankungen ist ein rein technisches Problem, das keine besonderen Schwierigkeiten bietet.

(21) Das Resultat dieser antagonistischen Verteilung wird natürlich der Kampf um bessere Arbeitsbedingungen sein. Es ist jedoch in den ersten Phasen der kommunistischen Gesellschaft vielleicht noch notwendig, die Verteilung der Verschiedenheit der Arbeit anzupassen. Wie dem auch sei, wir wollen hier nur sagen, dass die Arbeitszeitrechnung einer solchen Prozedur keine Schwierigkeiten bieten würde.

Dient die Arbeitszeit als Massstab für die Produktion, so muss sie sich ebenfalls auf die Verteilung beziehen. Marx zeichnet diese Linie in sehr einfachen Sätzen (22):

"--- was der Produzent der Gesellschaft gegeben hat, ist sein individuelles Arbeitsquantum, z.B. der gesellschaftliche Arbeitstag steht aus der Summe der individuellen Arbeitsstunden; die individuelle Arbeitszeit des einzelnen Produzenten ist der von ihm gelieferte Teil des gesellschaftlichen Arbeitstages, sein Teil daran. Er erhält von der Gesellschaft einen Schein, dass er soviel Arbeit geliefert (nach Abzug der Arbeit für die gemeinschaftlichen Fonds) und zieht mit diesem Schein aus dem gesellschaftlichen Vorrat von Konsumtionsmitteln so viel heraus, als gleich viel Arbeit kostet. Dasselbe Quantum Arbeit, das er der Gesellschaft in einer Form gegeben hat, erhält er in der anderen zurück."

Die Spezialisierung der Arbeit erzwingt die Verwendung von irgend welchen Anweisungen zur Entnahme der gesellschaftlichen Konsumgüter. Die Produzenten erhalten von diesen Anweisungen so viel, als mit ihren verausgabten Arbeitsstunden übereinstimmt. Wir können diese Anweisungen Arbeitsgeld nennen obwohl sie kein Geld im kapitalistischen Sinne sind. "Die Produzenten", schreibt Marx, "mögen meinetwegen papierne Anweisungen erhalten, wofür sie den gesellschaftlichen Konsumtionsvorräten ein ihrer Arbeitszeit entsprechendes Quantum entziehen. Diese Anweisungen sind kein Geld. Sie zirkulieren nicht."

Die Arbeiter können jedoch nicht den vollen Ertrag ihrer Arbeit erhalten. Die Arbeitszeit ist nicht das direkte Mass für den individuell konsumierenden Teil des gesellschaftlichen Produkts. Dies führt Marx weiter aus:

"Nehmen wir zuerst das Wort "Arbeitsertrag" im Sinne des Produkts der Arbeit, so ist der genossenschaftliche Arbeitsertrag das gesellschaftliche Gesamtprodukt. Davon ist abzuziehen, erstens: Deckung zum Ersatz der verbrauchten Produktionsmittel. zweitens: Reserven oder Assuranzfonds gegen Misserfolge, Störungen durch Naturereignisse usw. Diese Abzüge vom unverkürzten Arbeitstag sind eine ökonomische Notwendigkeit, und ihre Grösse ist zu bestimmen nach vorhandenen Mitteln und Kräften, zum Teil durch Wahrscheinlichkeitsberechnung; aber sie sind in keiner Weise aus der Gerechtigkeit kalkulierbar. Bleibt der andere Teil des Gesamtprodukts, bestimmt als Konsumtionsmittel zu dienen. Bevor es zur individuellen Teilung kommt, geht davon wieder ab, erstens: Die allgemeinen, nicht zur Produktion gehörenden Verwaltungskosten. Dieser Teil wird von vornherein aufs Bedeutenste beschränkt im Vergleich zur jetzigen Gesellschaft und vermindert sich im selben Masse, als die neue Gesellschaft sich entwickelt. Zweitens: Was zur gemeinschaftlichen Befriedigung von Bedürfnissen bestimmt ist; z.B. Schulen, Gesundheitsvorrichtungen usw. Dieser Teil wächst im vornherein bedeutend im Vergleich zur jetzigen Gesellschaft, und nimmt im selben Masse zu, wie die neue Gesellschaft sich entwickelt. Drittes: Fonds für Arbeitsunfähige usw. kurz für das, was heute zur sogenannten offiziellen Armenpflege gehört. Erst jetzt kommen wir zur Verteilung -- des Teils der Konsumtionsmittel der den individuellen Produzenten der Genossenschaft zufällt. Der "unverkürzte" Arbeitsertrag--- hat sich in einen "verkürzten" verwandelt, obgleich, was dem Produzenten in seiner Eigenschaft als Privatindividuum entgeht, ihm direkt oder indirekt in seiner Eigenschaft als Gesellschaftsglied zugute kommt." (Randglossen

Die keine fassbaren Güter erzeugenden (kulturelle und soziale Einrichtungen) und doch an der gesellschaftlichen Konsumtion teilnehmenden Institutionen sind als Betriebe zu werten. Ihre Dienste gehen sofort in die Gesellschaft über, Produktion und Verteilung sind hier ein Akt. Bei diesen Betrieben ist das kommunistische Endziel, das "Nehmen nach Bedarf" bereits verwirklicht, ihre Verteilung richtet sich nach keinem ökonomischen Mass. Wir nennen diese Betriebe: öffentliche, oder Betriebe für allgemeine gesellschaftliche Arbeit (AGA). Wie die verschiedene Produktivität der einzelnen Betriebe, so kompliziert auch die Existenz der AGA-Betriebe die kommunistische Rechnungslegung. Alles, was die öffentlichen Betriebe verbrauchen, muss der Gütermasse der produktiven Betriebe entzogen werden. "Die Gesellschaft schafft durch ihre Produktion Produkte in tausendfacher Form, wobei an diesen Produkten ausgedrückt ist, wieviel gesellschaftlich-durchschnittliche Arbeitsstunden sie bei der Herstellung aufgenommen haben. Aus dieser Produktenmasse erneuern zuerst die produktiven Betriebe ihre Produktionsmittel und Rohmaterialien. Dann nehmen die AGA-Betriebe dasselbe, während der Rest der Produkte von allen Arbeitern konsumiert wird. Damit ist dann das ganze gesellschaftliche Produkt in die Gesellschaft aufgenommen." (24) Greifen wir auf unser Produktionschema für die Gesamtgesellschaft zurück:

$$(PM + R) + A = \text{Produktenmasse, oder} \\ (100 + 600) + 600 = 1300 \text{ Millionen Arbeitsstunden.}$$

PM und R müssen reproduziert werden, es bleiben von der gesamten Produktenmasse 600 Millionen Arbeitsstunden. Die AGA-Betriebe entnehmen diesen 600 Millionen ihre Produktionsmittel und Rohstoffe. Es ist also notwendig den Totalverbrauch der öffentlichen Betriebe zu kennen. Können wir die Produktionsmittel für die AGA-Betriebe PMR, die Rohstoffe RÖ und die Arbeitskraft AÖ, dann fassen wir das Totalbudget für AGA wie folgt zusammen: (8 Mln + 50 Mln) + AÖ = Dienste der AGA, oder

$$(8 \text{ Mln} + 50 \text{ Mln}) + 50 \text{ Mln} = 108 \text{ Millionen Arbeitsstunden}$$

Es müssen von den zu konsumierenden 600 Millionen Arbeitsstunden 58 Millionen für PMR und RÖ der AGA-Betriebe abgezogen werden. Es bleiben 542 Millionen Arbeitsstunden für die individuelle Konsumtion zur Verfügung. Wir diesen Teil den "Faktor des individuellen Konsums" (FIK). Die Formel für FIK ist:

$$\frac{A - (PMR + RÖ)}{A + AÖ}$$

In den Zahlen unseres Beispiels: $FIK = \frac{600 \text{ Mln} - 58 \text{ Mln}}{600 \text{ Mln} + 50 \text{ Mln}} = \frac{542 \text{ Mln}}{650 \text{ Mln}} = 0.83$

hat ein Arbeiter 40 Stunden gearbeitet, so erhält er eine Arbeitsgeldanzahlung in Höhe von $0.83 \times 40 = 33.2$, die ihm Güter vermittelt nach seiner eigenen Wahl. Diese Berechnung ist möglich, da alle Betriebe über ihren Verbrauch an p, r, und a Buch führen. Die allgemeine gesellschaftliche Buchhaltung, die alle Produkte registriert, verfügt über alle Daten, die für die Feststellung des Auszahlungsfaktors notwendig sind; d.h. A, PMR, RÖ, und AÖ, die sich aus der einfachen Summierung im Girokonto ergeben.

(22) K. Marx: "Randglossen" S. 25

(23) K. Marx: "Das Kapital" 2. Band, S. 331--- So schreibt Marx weiterhin über das "Owen'sche" Arbeitsgeld: "--- es ist ebensowenig Geld wie eine Theatermarke. Das Arbeitszertifikat konstatiert nur den individuellen Anteil des Produzenten an der Gemeinarbeit und seinen individuellen Anspruch des zur Konsumtion bestimmten Teils des Gesamtprodukts."

"Kapital" Bd. I Fussnote 50

(24) "Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung", S. 66

In den AGA-Betrieben war das Nehmen nach Bedürfnissen bereits verwirklicht. Mit dem Wachstum des Kommunismus wird dieser Betriebstyp. immer mehr ausgeübt (Lebensmittelfürsorge, Personentransport, Wohnungsfürsorge etc.). Je mehr die Gesellschaft in dieser Richtung wächst, je mehr Betriebe sich in AGA-Betriebe verwandeln, desto weniger wird die individuelle Arbeit das Maß für die individuelle Konsumtion sein. In dieser Tendenz sind die Entwicklungstendenzen der kommunistischen Gesellschaft zu sehen. "Erst" sagt Marx,

" ---- in einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, nachdem die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden ist, nachdem die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis geworden ist, nachdem mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch die Produktionskräfte gewachsen sind und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen, - erst dann kann der enge bürgerliche Rechtshorizont ganz überschritten werden und die Gesellschaft auf ihre Fahnen schreiben: "Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen". (25)

Mit der Entwicklung des Kommunismus verändert sich die Rechnungslegung für FIK. Verschiedene Betriebe, z.B. ein Elektrizitätswerk, arbeiten zum Teil für den individuellen Konsum, zum andern Teil für rein produktive Zwecke. Ist, an unserem Beispiel gesehen, die unentgeltliche Belieferung der Konsumenten mit Elektrizität verwirklicht, dann gehört das Elektrizitätswerk einem neuen Betriebstyp an. Für die Rechnungslegung müssen diese gemischten Betriebe entweder den produktiven, oder den AGA-Betrieben angegliedert werden. Unserem Elektrizitätswerk müssen die in den individuellen Konsum eingehenden, in Arbeitsstunden ausgedrückten Stromlieferungen aus dem FIK zurückerstattet werden. Die Summierung dieser Teile aller gemischten Betriebe ergibt das von FIK auszugleichende Manko. Nennen wir diesen Teil das allgemeine Manko (M), dann haben wir eine neue Verteilungsformel:

$$FIK = A - \frac{(PM + R)}{A + A_0} - M$$

Verschiedene Variationen sind hier möglich, je nachdem man die gemischten Betriebe zu den öffentlichen oder den produktiven zählt, oder sie zwischen beiden aufteilt. Aber keine Variation erschwert die Übersicht.

Ist das Verhältnis zwischen Produzent und Produkt festgelegt, so wird aus der Frage der horizontalen und vertikalen Zusammenfassung der Betriebe eine technisch lösbare Frage, die ökonomisch keine Schwierigkeiten bietet. Wie die Produktion, so ist auch die Verteilung eine gesellschaftliche Frage. Die Unkosten der Verteilung werden in das allgemeine Budget für AGA aufgenommen, d.h. die Verteilungsorganisationen sind Betriebsorganisationen des AGA-Typs, die ebenfalls ihre Berechnungen nach der Formel $pm + r + t$ vornehmen.

Die ewige Frage der bürgerlichen Ökonomie, was der Kommunismus anstelle des Marktes setzt, da dieser neben anderen Funktionen auch als Gradmesser der gesellschaftlichen Bedürfnisse auftritt, beantwortet der Kommunismus mit der Errichtung von Verteilungsorganisationen, und deren Entwicklung zu Organen, die imstande sind den individuellen Wünschen kollektiven Ausdruck zu geben. Die Zusammenfassung der Konsumenten in Genossenschaften mit dem direkten Anschluss an den Produktionsorganismus gestattet die völlige Beweglichkeit der Bedürfnisbefriedigung und ihrer Veränderungen.

(25) K. Marx: "Randglossen". S. 27.

IV

Die einfache Reproduktion, die wir bisher in Betracht zogen, ist jedoch nur eine vereinfachende methodische Annahme, die der realen Wirklichkeit nicht entspricht. Der menschliche Fortschritt erfordert die Ausdehnung der Produktivkräfte, der Reproduktionsprozess muss sich auf erweiterter Stufe vollziehen. Im Kapitalismus ist dieser Prozess, als Akkumulationsprozess des Kapitals, die individuelle Funktion der einzelnen kapitalistischen Unternehmen. Im Kommunismus ist er eine gesellschaftliche Funktion. Das gesellschaftliche Produkt wird ein Teil für den weiteren Ausbau des Produktionsapparates verwendet. Soll die erweiterte Reproduktion jedoch eine bewusste Handlung sein, ist es notwendig, die zur einfachen Reproduktion benötigte, gesellschaftliche Arbeitszeit zu kennen. Das Schema für die einfache Reproduktion ist: $PM + R + A$. Soll der sachliche Produktionsapparat um 10% erweitert werden, so muss eine Produktemasse von $10 \cdot (PM + R)$ dem individuellen Konsum entzogen werden. Nach vollzogener "Akkumulation" verläuft die Produktion nach der Formel: $1,1 (PM + R) + A$.

Wir haben bereits gezeigt, dass das gesellschaftliche Produkt von der Gesellschaft völlig aufgenommen wird, wenn der individuelle Konsum nach der Formel: $FIK = \frac{A - (PM + R)}{A + A_0}$ verläuft.

Jetzt muss der individuelle Konsum noch um $0,1 (PM + R)$ verringert werden. Bei 10 prozentiger Produktionserweiterung erhalten wir dann die Formel: $FIK = \frac{A - 0,1 (PM + R) - (PM + R)}{A + A_0}$

Diese allgemeine Formel ersetzt nicht die konkrete Lösung des Problems in der Wirklichkeit, wir müssen uns im Rahmen dieser Arbeit jedoch damit begnügen und verweisen nur noch auf Marx (26):

"Denken wir uns die Gesellschaft nicht kapitalistisch, sondern kommunistisch, so fällt zunächst das Geldkapital ganz fort, also auch die Verkleidungen der Transaktionen, die durch dieses hineinkommen. Die Sache reduziert sich einfach darauf, dass die Gesellschaft im Voraus berechnen muss, wieviel Arbeit, Produktions- und Lebensmittel sie ohne welchen Abbruch auf Geschäftszweige verwenden kann, die, wie der Bau von Eisenbahnen z.B. für längere Zeit, ein Jahr oder mehr, weder Produktions- noch Lebensmittel, noch irgend einen Nutzeffekt liefern, aber wohl Arbeit Produktions- und Lebensmittel der jährlichen Gesamtproduktion entziehen." Halten wir uns an dieses Beispiel. Erweist der Muebau einer Eisenbahn sich als notwendig, so gehört ihre Herstellung dem AGA Teil der gesellschaftlichen Produktion an. Verbraucht sie z.H. drei Jahre Arbeit in einer bestimmten Höhe von Arbeitsstunden, so zieht man diese Summe jährlich durch die Zurechnung zum Konto A vom Faktor der individuellen Konsumtion (FIK) ab.

Für den Verkehr zwischen den Betrieben ist das Arbeitszeitgeld überflüssig. Wenn ein Betrieb sein Endprodukt abgeliefert hat er $pm + r + t$ Arbeitsstunden der grossen Kette gesellschaftlicher Teilarbeiten angegliedert. Diese müssen in gleicher Höhe in Form anderer Endprodukte der Betriebe wieder zugeführt werden. Das Arbeitsgeld hat nur für die individuelle Konsumtion Geltung. Mit der fortschreitenden Eingliederung immer neuer Betriebe in die AGA-Produktion, wird die Verteilung mittels des Arbeitsgeldes immer kleiner und drängt zur eigenen Aufhebung. Das Feststellen des Faktors der individuellen Konsumtion ist die Aufgabe der gesellschaftlichen Buchhaltung. Im Kredit der gesellschaftlichen Buchhaltung steht A, im Debet $PM + R$ und A_0 .

(26) K. Marx: "Das Kapital" 2. Band, S. 287-88

„ Die Buchführung als Kontrolle und ideelle Zusammenfassung des Wirtschaftsprozesses“, sagt Marx (27) "wird umso notwendiger, je mehr der Prozess auf gesellschaftlicher Stufenleiter vor sich geht und den reinen individuellen Charakter verliert; also notwendiger in der kapitalistischen Produktion als in den zersplitterten Handwerks- und Bauernbetrieben, notwendiger bei gemeinschaftlicher Produktion als bei kapitalistischer." Diese Buchhaltung im Kommunismus ist nur Buchhaltung und sonst nichts. Sie ist der zentrale Punkt des Wirtschaftsprozesses, ohne Macht über die Produzenten, oder die einzelnen Betriebe zu haben. Die gesellschaftliche Buchhaltung ist selbst nur ein Betrieb des AGA-Typs. Ihre Funktionen sind: Die Registrierung des Produktionsstroms, Die Feststellung des FIK, die Ausgabe des Arbeitszeitgeldes, die Kontrolle über Produktion und Verteilung. Die Kontrolle des Arbeitsprozesses ist eine rein technische, die von jedem Betrieb selbst gehandhabt wird. Die von der gesellschaftlichen Buchführung ausgeübte Kontrolle erstreckt sich nur auf die Verrechnung aller Ein- und Ausgänge der einzelnen Betriebe und der Überwachung ihrer Produktivität. "Die Kontrolle der Produktion in der Gesellschaft freier und gleicher Produzenten geschieht nicht durch Personen und Instanzen, sondern sie wird geführt durch die öffentliche Registrierung des Produktionsprozesses, d.h. die Produktion wird durch die Reproduktion kontrolliert". (28)

Wir zeigen schon, wie die Produktion nach der gesellschaftlich-durchschnittlichen Arbeitszeit die Kartellierung der gleichartigen Betriebe erfordert. Nennen wir die zu einem Produktionskartell gehörenden Betriebe: 1, 2, 3, ...n, und alle zusammen t = total, dann ergibt sich als Gesamtproduktivität:

$$\begin{aligned} \text{Betrieb 1} &= (pm_1 + r_1) + a_1 = x_1 \text{ kilogram Produkt} \\ \text{Betrieb 2} &= (pm_2 + r_2) + a_2 = x_2 \text{ kl.} \\ \text{Betrieb 3} &= (pm_3 + r_3) + a_3 = x_3 \text{ kl.} \\ \text{Betrieb n} &= (pm_n + r_n) + a_n = x^n \text{ kl.} \\ \hline \text{Gesamtproduktivität} &= \frac{(Pmt + Rt)}{(g.d.)} + At = Xt \text{ kl. Produkt} \end{aligned}$$

Die gesellschaftlich-durchschnittliche/Produktionszeit per klg. Produkt ist dann: $\frac{(Pmt + Rt)}{Xt \text{ klg Produkt}}$

Die g.d. Produktionszeit gilt als Produktivitätseinheit, und aus den Abweichungen der einzelnen Betriebe von der g.d. Produktionszeit ergeben sich die Feststellungen ihrer Produktivität und die Möglichkeit der Kontrollierung derselben. Man stellt zugleich die Rationalität der einzelnen Produktionsverfahren fest. Die g.d. Produktionszeit ist der Kontrolleur der Produktionsgenossenschaft.

Die einzelnen Betriebsorganisationen reichen dem Betrieb für die gesellschaftliche Buchhaltung ihre Produktionsbudgets ein. Aus allen Produktionsbudgets ergibt sich das gesamte Inventar. Den Betrieben fließen Produkte in einer Form zu, neue in anderer Form werden von ihnen ausgegeben. Jede Güterübertragung findet in der allgemeinen gesellschaftlichen Buchhaltung durch Giro ihre Registrierung, wodurch man zu jeder Zeit einen Überblick über Debit und Kredit der Betriebe hat. Alles was als Produktionsmittel, Rohstoff oder Arbeitsgeld von einem Betrieb konsumiert wird, erscheint im Debit des Betriebes; was er der Gesellschaft an Produkten übertrug, erscheint als Kredit. Als ein durchlaufender Strom müssen diese zwei einander decken, was anzeigt, ob und wie weit die Produktion glatt verläuft. Manko und Überschuss der Betriebe werden sichtbar, und können revidiert werden. Der Reproduktionsprozess wird zum Kontrolleur der Produktion.

27) K. Marx: "Das Kapital" 2. Band S. 105

28) "Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung" S. 99

Kann ein Betrieb seine Produktivität nicht beibehalten, sinkt sie, dann können die Betriebe, selbst wenn sie über die g.d. Produktionszeit hinaus produzieren, doch nicht das Manko des ersten Betriebes decken. Der unproduktive Betrieb kann sich nicht reproduzieren, die Störung wird sichtbar und kann von der Gesellschaft behoben werden. Die Kontrolle der AGA-Betriebe läuft zum Teil mit der der produktiven Betriebe parallel. Sie ergibt sich aus der sachlichen Produktion, durch die Registrierung der Güterübertragung und die Aufnahme des Arbeitsgeldes. Das Produkt der AGA-Betriebe geht jedoch "unentgeltlich" in die Gesellschaft ein, so fehlt in den AGA-Betrieben der Kreditfaktor in ihrer Buchhaltung. Die Kontrolle ihrer Produktivität wird wahrscheinlich nur durch vergleichende Untersuchungen möglich sein.

Ist die Kategorie g.d. Arbeitszeit im Kapitalismus von "Wert" bestimmt, so im Kommunismus nur im Sinne der Güter-schaffenden Arbeit. Muss weiterhin im Kapitalismus die gesellschaftliche Produktivität vom Markt reguliert, wovon sich eine riesige Verschwendung der gesellschaftlichen Produktivkräfte verbindet, so ist die Herabsetzung der g.d. Produktionszeit im Kommunismus eine bewusste, gesellschaftlich geregelte Handlung. Sie führt zu einem allgemeinen Sinken der Reproduktionszeiten. Hat z.B. ein Betrieb seine Produktionsmittel auf 100 000 Arbeitsstunden berechnet und wird angenommen, dass diese eine 10 jährige Lebensdauer haben, dann sind jährlich 10 000 Arbeitstunden den Produkten dieses Betriebes zuzurechnen. Sinkt die g.d. Reproduktionszeit der in diesem Betrieb verwandten Produktionsmittel, dann kann er sich bei seiner Reproduktion bessere, oder mehr Maschinen anschaffen, wodurch sich seine Produktivität erhöht, was praktisch die Erweiterung des Produktionsapparates ohne Aufwand von Extraarbeit bedeutet. Die Produktionszeit wird für diesen Betrieb verändert. Da die g.d. Reproduktionszeit eingehalten wird, wechselt nur der Produktivitätsfaktor dieses Betriebes. Die g.d. Produktionszeit des Kartells dem der Betrieb angeschlossen ist, bleibt immer die der g.d. Reproduktionszeit, da auch die Produktionsmittel im ununterbrochenen Strom durch die Betriebe gehen. Die niedrigsten gesellschaftlichen Reproduktionszeiten verschmelzen immer wieder im Produktionsprozess zur g.d. Reproduktionszeit. Zusammenfassend kann man sagen: (29)

"Grundlage der g.d. Reproduktionszeit ist die g.d. Arbeitstunde. Diese Kategorie hat auch im Kapitalismus schon Gültigkeit. Die individuellen Verschiedenheiten finden auch jetzt keinen Ausdruck in der Ware, denn auf dem Markt wird das Produkt umgetauscht in Geld, d.h. verwandelt in die allgemeine Ware, welche alle individuellen Verschiedenheiten aufhebt. Im Kommunismus ist es die g.d. Reproduktionszeit, welche alle individuellen Verschiedenheiten von langsamen und routinierten Arbeitern, von Fähigen und weniger Fähigen, von Hand und Kopfarbeit in sich schliesst. Die g.d. Reproduktionszeit ist also etwas, was als solches, als etwas besonderes nicht existiert. Gleich den Naturgesetzen, welche nur das Allgemeine aus den besonderen Erscheinungen hervorbringen, ohne als solche zu existieren, verkörpert die g.d. Arbeitstunde, die in concreto kein Dasein führt, das Allgemeine aus der ungeheuren Verschiedenheit im gesellschaftlichen Stoffwechsel".

29) Grundprinzipien S. 112

Das Werden einer neuen Arbeiterbewegung.

Zu dieser, im letzten Heft der R.K. gebrachten Arbeit, sind kritische Bemerkungen eingegangen die unserer Meinung nach in einigen Punkten, entweder eine richtigere Darstellung geben, oder aber wertvolle Ergänzungen bringen. Wir bringen in folgendem diese kritischen Bemerkungen zum Abdruck und sprechen dabei die Erwartung aus, dass es bei diesen Bemerkungen nicht bleiben wird, denn wir befinden uns erst im allerersten Anfang des Werdens einer neuen Arbeiterbewegung.

Wir sehen die unter obigem Titel gebrachte Arbeit als einen ersten Versuch das Wesentliche dieser neuen Entwicklung in den Gesichtskreis der revolutionären Arbeiter zu bringen. Wenn es uns gelingt, durch das Aufrollen der mit dieser Entwicklung zusammenhängenden Probleme, durch die Klärung der vorhandenen und sich bildenden Meinungen und deren schliessliche Formulierung zu allgemeingültigen Anschauungen, diesem Werden die Wege zu ebnet, dann wird damit ein Stück Arbeit im positiv revolutionären Sinne geleistet sein.

Dazu aber bedarf es der Mitarbeit aller derjenigen Arbeiter, die auf räte-kommunistischem Standpunkt stehen, und die sich auf ihrem speziellen Erfahrungsgebiet eigene und besondere Meinungen gebildet haben. Die R.K. steht für all diese besonderen Meinungen, die wertvolle Beiträge zur Klärung der angeschnittenen Fragen bringen können, offen. Erst der Zusammenklang, die kollektive Zusammenarbeit aller besonderen Auffassungen ermöglicht einen allgemeinen Überblick und die Formulierung von allgemein gültigen Auffassungen. Und in diesem Sinne wiederholen wir unseren Aufruf zur tätigen Mitarbeit.

Einige Bemerkungen über die Aufhebung des Privatbesitzes.

Auf Seite 13 wird als besonderes Beispiel, ja als Hauptpunkt der neuen Eigengesetzlichkeit des Arbeiterkampfes gesagt: dass das Eigentumsrecht nicht mehr gilt und dabei als Beispiel auf das Wegnehmen von Ladenvorräten sie für die Führung des Kampfes verwendet wurden, verwiesen. Nach diesem Beispiel könnte es den Anschein haben, als ob die durch die Arbeiterklasse angestrebte Aufhebung des Privatbesitzes bedeuten würde: Beschlagnahme, Wegnehmen von allem möglichen Privatbesitz von Geschäftsleuten und Bürgern. In Wirklichkeit ist das Ziel der Arbeiterklasse die Aufhebung des Privatbesitzes an den Produktionsmitteln; d.h. das in eigene Verwaltung nehmen der Produktionsmittel um sie für eigene Ziele anzuwenden, m.a.W. um damit für eigenen Bedarf zu produzieren.

Hiermit ist das Wegnehmen und gebrauchen im Kampf der Ladenvorräte absolut nicht zu vergleichen. Dies ist eine Tat des Kampfes, eine Kriegsnotwendigkeit, vergleichbar mit dem, was die Bourgeoisie im Falle eines Krieges auch tut: Privates Eigentum in Beschlag nehmen wenn es für ihre Zwecke (Sicherheit, Verteidigung u.s.w.) notwendig ist. Das angeführte Beispiel gibt Anlass zu irrigem Vortellungen, die nur schaden können.

Man ist versucht zu fragen, ob nicht bei der Wahl dieses Beispiels das Bestreben vorhanden war gegenüber den traditionellen (Auch) Revolutionären zu demonstrieren: Hier könnt ihr sehen, wie wir gegen das Privateigentum vorgehen und dass die Aktionen, die wir anstreben, echt revolutionär sind?

Wenn es so ist, dann liess man sich leiten vom Schein: das Revolutionäre besteht nicht in dem sich brüsten mit der Missachtung des bürgerlichen Rechtes. Vornehmlich im Beginn revolutionärer Bewegungen werden diese danach streben, sich wohl selbständig von bürgerlicher Führung zu machen, aber doch zugleich im Rahmen bürgerlichen Rechtes und Gesetzes zu bleiben. Und nur indem dann in der Praxis sich zeigt, dass das nicht möglich ist, werden sie, getrieben durch die Not, nicht handelnd nach einem Prinzip, auch gegen das bürgerliche Gesetz und Recht zu stehen kommen und dann noch meistens das Brechen damit der gegnerischen Partei überlassen.

Die gemeinschaftliche Organisationsarbeit ist für die Arbeiterklasse zugleich die Regelung der kollektiven Produktion, darum unendlich vielumfassend und hohe Anforderungen stellend an jeden Einzelnen.

Je tiefer bewusst und klarer wissend die Angehörigen der neuen Klasse sind, um so besser und fruchtbringender, sieghafter und dauerhafter wird ihre Aktion sein.

Bei der Frage, was die Arbeitsgruppen zu tun haben, muss man nicht stehen bleiben bei der Tatsache, dass sie jetzt klein sind; Gedanken und Auffassungen formen nach dem was eine neue Arbeiterbewegung (revolutionäre Gruppen) als Aufgabe hat, wenn sie gross und zahlreich und ausgedehnt sind. Der Unterschied mit der alten Auffassung ist in erster Linie, dass die Massen allein, die Klasse selbst, die Aktionen, die sie an die Macht bringen, durchführen muss.

Aber auch die Überzeugung, dass damit nicht gewartet wird, bis die Massen so weit sind, dass sie kommunistische Einsicht haben, also begreifen, dass, und wie sie es tun müssen, sondern dass die grossen Klassenbewegungen aus dem Not selbst Zustand der Gesellschaft erwachsen, manchmal unerwartet entflammen und auflodern, durch starken Druck von gewaltigen Kräften getrieben. Und dann vor einer Aufgabe stehen an die sie vordem nicht dachten. (Dies gilt ebensoschr für eine grosse revolutionäre Bewegung als für Bewegungen im kleineren Masse, wie wilde Streiks u.s.w.)

Solche Klassenbewegungen haben wir nicht in der Hand, sie kommen unerwartet, bleiben auch aus wenn wir meinen dass sie kommen müssen. Welchen Sinn hat dann unsere Propaganda?

Einmal die's: dass je mehr Arbeiter in der Masse sich dessen bewusst sind, was geschieht, je mehr darunter sind, die klar sehen was getan werden muss, je besser und klarer sie es wissen, um so mehr wird eine Bewegung sich durchsetzen, um so grössere Festigkeit und Einheit wird sie schaffen, in weniger Fehler verfallen und auf Irrwege geraten und viel weniger schwere Niederlagen erleiden. Die Früchte einer Klassenbewegung hängen von der totalen Summe an Einsicht und Klarheit, die in dieser Bewegung ist, ab. Wir wissen dass diese nur zur vollen Entfaltung kommen in und durch den Kampf, doch wie sie sich entfalten, wie schnell, ohne viel Umwege, das hängt ab von der Summe von Einsicht, die vorher schon in den Köpfen der Fortgeschrittensten und Klarsten gewachsen war. Je mehr Arbeiter heute schon sich diese Einsicht zu eigen machen, darüber denken, lesen, diskutieren; je mehr gut geschulte Köpfe ohne weiteres guten Rat geben können, um so schlaffertiger wird die Klasse sein.

Es schadet nichts zu sagen, dass sie als gute Führer auftreten müssen, die am besten Rat geben, Anträge stellen, manchmal Wortführer sind und damit ihrer Klasse vorwärts helfen; was bekämpft werden muss ist Berufsführertum, das an Stelle der Massen treten und beschliessen, handeln und denken will. Es sind einmal die vielseitig denkenden Köpfe, ein ander mal die stürmisch handelnden Tatmenschen, dann wieder an sich gleichgültige Wagehälse, in anderen Umständen geduldige administrative Organisatoren, manchmal tüchtige technische Sachverständige, die voran gehen müssen und auf welche es ankommt.

Und wenn der Kampf so grösser wird und erste Erfolge erzielt, wenn von Siegen gesprochen werden kann, dann hat die Arbeiterklasse viele Kräfte nötig, die den höchsten Anforderungen in Hinsicht auf klaren Blick, feste Sicherheit, Verantwortlichkeit, Wissen, genügen. (Karaktereigenschaften stehen hier ausserhalb, sie können nicht erlernt werden). Wie wird dann Lancher, an den solch hohe Anforderungen gestellt werden, es bedauern, dass er in seiner Jugend nur eine Stunde vorbeigehen liess ohne sein Denken zu schärfen und zu entwickeln. Dann kommt es darauf an dass jeder, der als Wortführer nach vorne geschoben wird und nach Auswegen aus schwierigen Lagen suchen muss, hell und klar weiss und durchsieht: Die Gesellschaft, die Klassen, ihre Ökonomie, ihre Klasseninteressen. Er befindet sich dann in gewissen Sinne in derselben Lage wie die Abgeordneten des Bürgertums in der Französischen Revolution, von denen Jaurés sagt: "Warum konnten die Männer in der National-Versammlung, unbekannte Bürger aus ganz Frankreich nach Paris gesandt, unerfahren in aller Politik, doch so glänzend ihre Aufgabe erfüllen?, alle Machinationen des Hofes vereiteln und die Macht der neuen Klasse, des Bürgertums, so fest zu begründen? Weil sie erfüllt waren von einigen grossen Prinzipien, von Wahrheiten die sie lange und tief durchdacht hatten, die die Grundlage ihrer ganzen Lebensanschauung bildeten: Der Gedanke von der Gleichheit aller Bürger, von der Freiheit für alle Menschen, und von dem Zweck, dem der Staat dienen muss, nämlich um für sie gute Gesetze zu machen. Das alles hatten sie schon vorher bei Rousseau gelesen, bei anderen, die dieses instinktive bürgerliche Klassengefühl für sie klar und bewusst gemacht hatten. Das machte sie stark und innerlich fest und befähigte sie zu der gewaltigen Aufgabe der Rekonstruktion des Staates."

Dieser Vergleich mit der bürgerlichen Revolution trifft nur insofern nicht zu, als damals beim emporkommenden Bürgertum die Produktion die eigene Sache und das Lebenswerk jedes Einzelnen im Besonderen war, während ihre gemeinschaftliche Aufgabe nur darin bestand, eine Staatsorganisation zu schaffen, die für ihren Arbeitsbetrieb passende Zustände schaffen musste notwendig, aber doch nebensächlich. Darum konnte dies an eine kleine Gruppe von politischen Abgeordneten überlassen werden. Damit ist nicht gesagt, dass die Bürger diesen politischen Bau ohne weiteres an Paris überliessen. Sie waren vielmehr schon begonnen, ihre eigenen neuen Organe der Verwaltung und Gerichtsbarkeit, illegal an Stelle der königlichen Statthalter und Gerichte, zu bilden, die einfach die Macht in die Hände nahmen und später erst durch das bürgerliche Gesetz anerkannt wurden. - Auch damals schon von unten auf in der Praxis.

Für die Arbeiterklasse aber ist die gemeinschaftliche Organisationsarbeit zugleich die Regelung der kollektiven Produktion, also unendlich mehr umfassend und höhere Anforderungen stellend an jeden Einzelnen. Aber wenn wir diesen Unterschied nicht aus dem Auge verlieren, dann lehrt uns die Geschichte der französischen Revolution, dass, je tiefer das Bewusstsein und je klarer das Wissen bei den angehörigen der neuen Klasse ist, um so besser und erfolgreicher, sieghafter und dauerhafter wird ihre Aktion sein.

Die Auffassung, dass nur die spontan entspringenden grossen Klassenbewegungen die Arbeiterklasse an die Macht und zum Kommunismus bringen können, kann dazu führen, dass man abwartet und inzwischen sich selbst als eine Elite (wenn auch sich stets ausdehnende Elite) gut zu schulen, um sich so vorzubereiten für den kommenden "grossen Tag." Es muss mit besonderem Nachdruck darauf verwiesen werden, dass diese Einsicht so weit wie möglich in der ganzen Klasse vorhanden sein muss. Es muss auch gesagt werden, dass jeder in dieser Weise revolutionär fühlende und denkende Arbeiter seinen Platz unter seinen Kameraden in der Fabrik oder Beruf einnehmen und darin eine Triebkraft sein wird, die zum Handeln treibt. Vielleicht ist dann noch bei manchem ein Rest von dem alten traditionellen Sauerteig vorhanden, der es als Pflicht des Revolutionärs ansieht, Bewegungen und Aktionen zu entfesseln, anzufachen und auszudehnen. Es hat dann den Anschein, als ob dies Letzte doch nur das geringste, unmittelbar Praktische ist, das man im Augenblick tun kann, zur Vorbereitung grösserer Dinge, und um nicht nur zu warten was kommen muss.

Wenn man die grossen Bewegungen in der Geschichte ins Auge fasst, sieht man auch die andere Seite. Wohl ist es wahr, dass die grossen Klassenbewegungen, die zu Revolutionen werden, spontan ausbrechen, aus tiefen Notzuständen entspringen. Aber nicht in dem Sinne, dass sie als die Verzweiflungstat einer beinahe zu Grunde gehenden Masse ausbrechen. Wir sehen viele Jahre vorher immer erneut die Not, das Elend, den dadurch hervorgerufenen Kampf, und wieder Unterdrückung; manchmal auch blieb die Masse unter dem schwersten Druck bewegungslos, so dass Aussenstehende an der Möglichkeit der Selbstbefreiung zweifelten. Doch was dabei währenddessen im Stillen wuchs, das war das eigene Bewusstsein, das Selbstvertrauen der Klasse, in der die Überzeugung reifte, dass es anders werden musste, dass es so nicht länger ging, und dass man es selbst besser konnte. Das Letzte war die Hauptsache: Die emporkommende Klasse musste ihren Weg sehen, musste sich bewusst werden von ihrem eigenen Recht und der eigenen Kraft, - dadurch allein konnte sie schliesslich so massenhaft und so allgemein aufstehen und dann auch durchsetzen durch die schwersten Zurückfälle, Misere und Verzweiflung hindurch, bis zum endgültigen Siege. Das ist das "reif" werden der Klasse vor der Revolution: Die Not, die nicht mehr zu tragen ist, (nicht in bereiten Worten von Einzelnen, sondern in dem Fühlen der Massen) und das Selbstvertrauen was man es und wie man es besser kann. Grosse Millionenmassen werden in allgemeinen Streiks nur dann bis zum Ende aushalten, wenn in all diesen Millionen schon klar die Überzeugung lebt, dass sie die Welt regeln können und dass sie durch ihre Räte das Organ des Selbsthandelns und der Selbstverwaltung schmieden können.

Darum besteht die wesentliche Vorbereitung und Beförderung der kommenden Bewegungen darin, dass in grösstmöglichstem Masse diese Gedanken über den neuen Kommunismus verbreitet werden. Damit der Gedanke vom Selbsthandeln als Masse, durch Räte system, durch aktive Teilnahme jedes Einzelnen an Denken, beschliessen, ausführen, zur allgemeinen Grundlage des Denkens und Fühlens der Massen wird. Die Praxis in Kämpfen, die hier und dort ausbrechen, wird bei der Klärung der Geister im grossen Masse helfen. Aber das ändert nichts daran, dass vor den Arbeitsgruppen eine gewaltige Aufgabe steht, und zwar die Propaganda die direkt an den Fundamenten der Zukunft baut.

Der Charakter dieser Propaganda wird anders nun sie nicht mehr zum Ziel hat, Anhänger der eigenen, besonderen Auffassung zu gewinnen. Wir wissen, dass diese Gedanken nur nach und nach durchdringen und auch in jedem Einzelnen nur Schritt für Schritt zur Klarheit und zum Bewusstsein kommen.

Es gilt also nicht mehr, wie in der alten Arbeiterbewegung, die Zahl der 100% Parteimitglieder (plus der Zahl der 20 und 10 prozentigen, der Mitläufer); sonder in Allen und überall die Einsicht wachsen und steigen lassen. Darum kennt diese Propaganda auch nicht, was man bis dahin mangelnden Erfolg nannte, weil die Masse zu "dumm" oder "unbeweglich" war. Sie streut aus, überall, wirft die Gedanken auf, diskutiert, aber versucht nicht durch Überredung oder gerissene Schachzüge zu gewinnen. Sie versucht im Gegenteil das Selbstdenken anzuregen, gewinnt selbst dabei an Einsicht, findet es natürlich dass andere noch nicht völlig mit übereinstimmen und stets wieder Unsicherheiten haben. Sie will überall, bei allen denen sie begegnet, bei jedem Arbeiter diese Gedanken einpflanzen, ohne zu fragen wieviel davon im Augenblick hängen bleibt oder unmittelbar zu Taten führt. Indem man von der Auffassung ausgeht, dass man am Beginn der kommenden, wachsenden Bewegung und Entwicklung der Klasse steht, fehlt aller Ärger, der den Enttäuschten der alten Bewegung die Propaganda verbittert, und kann nur der Eifer zunehmen um so viel wie möglich auszustreuen und auszusaen.

~~~~~

~~~~~

Die folgende Kritik gelangte in unsere Hände durch die internationale Post. Sie ist entnommen aus einem Brief, worin der Schreiber sagt, dass " seine Bemerkungen nicht für den Abdruck bestimmt sind". "Sie sollen nur Hinweise sein und Diskussionspunkte". --- Als solche aber finden wir es notwendig sie dennoch zum Abdruck zu bringen.

"In Eurer Arbeit finde ich Stellen, die mir durchdacht und richtig erscheinen, so vor allem die Ausführungen über die Massenaktion, die kraft ihrer inneren Tendenzen und kraft des Verhaltens der Bourgeoisie über sich selbst hinaustreibt. Immerhin will ich auch zu diesem Punkte noch einige Anmerkungen machen, will aber Eurer Darlegung selbst folgen.

Im Ganzen scheint mir, dass Eure Arbeit trotz verschiedener guter Züge zu weit weg von jeder wirklichen und konkreten Bewegung der Arbeitermassen auf dem konkret gegebenen heutigen Kampffeld geschrieben ist, und das ihre Resultate mehr durch spekulatives, sozusagen "philosophisches" Nachdenken gewonnen worden sind, statt durch ernsthafte Analysen der heutigen Klassenlage inden einzelnen Ländern, der Untersuchung des gegebenen Standes kapitalistischer Wirtschaft und Politik auf nationalen und internationalen Feldern. Das wird schon dort klar, wo ihr die Arbeiterklasse als "totes Ding" bezeichnet. Das ist einfach falsch. Denn die Arbeiterschaft steht auch heute durchaus "aktiv" im gesellschaftlichen Geschehen. Ihre Stützung der Sozialdemokratie in verschiedenen europäischen Ländern, ihre Einreihung in die von Roosevelt gekauften Gewerkschaften in USA usw. das ist doch ein sozial sehr wirksames wenn uns auch höchst unbequemes Stück "Aktivität". Denn die Arbeiter bewirken damit, wenn auch noch so schlecht, ein Stück reformistischer Klassenvertretung, ringen um ihren allerdings immer schmaler werdenden Anteil am Produkt, das sie selbst schaffen. Diese "Aktivität" bestimmt durchaus ein Stück der kapitalistischen Wirklichkeit, wenn es auch konservativ wirkt. Ein "totes Ding" ist eine revolutionär passive Klasse nicht, nur ist ihre Aktivität erstens relativ schwach und läuft zweitens in einer Richtung, die bewusst nicht zum kommunistischen Kampf führt. Aber unbewusst trägt selbst eine reformistische Interessenvertretung dazu bei

die Dinge gesellschaftlich weiter zu treiben. Der Faschismus ist, wie Silone für Italien gezeigt hat und wie auch die deutsche Erfahrung lehrt, nicht der Schlag gegen eine Klasse, die unmittelbar vor der Revolution steht, sondern gerade gegen ihre reformistische Betätigung, die auf einer bestimmten Stufe des Monopolkapitals und bei einer bestimmten Zuspitzung der Krise unerträglich wird für die Bourgeoisie, die bereits um ihre ökonomische Existenz kämpft, sich durch ihre eigenen ökonomischen Widersprüche an ihrer Substanz angegriffen sieht. Wenn der Reformismus, der immerhin von einer ganzen Klasse getragen und geduldet worden ist, auf einer bestimmten Stufe eine kapitalistische Funktion innehat, so bildet er doch zugleich einen inneren Widerspruch des Kapitalismus, so etwa wie der Interessenkampf zwischen Agrarkapital und Exportindustrie einen inneren Widerspruch des Kapitalismus bildet. Und es ist durchaus möglich, dass der Kapitalismus in verschiedenen Ländern gerade durch diese vielseitigen inneren Widersprüche an einem Krisenmoment auseinander gerissen wird, und nicht durch eine revolutionäre Aktion. So ist es viel wahrscheinlicher, dass der deutsche Faschismus in sich zusammenbricht, als dass er durch eine Revolution überrannt wird. Der revolutionäre Kampf wird sich wahrscheinlich erst nach dem Zusammenbruch heben(siehe auch die russische Revolution).

Was ihr sagt über die Notwendigkeit und Richtung der proletarischen Massenaktion und ihrer Räteform ist in vielem richtig, aber zu wenig konkret. Wie sieht die Entwicklung dahin aus? Ihr sprecht von einem "Sprung in der Entfaltung der Klassenkräfte". Das steht da, als ob ihr einem hegelianischen Wanderglauben verfallen würet. Denn schliesslich sind "Sprünge" um den Ausbruch zu gebrauchen, in der geschichtlichen Entwicklung doch immer das Resultat der vielfältigsten molekularen Prozesse. Es wäre unsere Aufgabe, die allgemein kapitalistisch-sozialen und die proletarisch-klassenmässigen Tatsachen zu untersuchen, die in der heutigen Situation in den einzelnen Ländern in dieser Hinsicht wirksam sind.

Ihr macht Eure Darlegung noch undurchsichtiger, indem ihr davon sprecht, dass ein revolutionärer Massenvorstoos keinen neuen, "organisatorischen Apparat", sondern ein neues "Lebensprinzip" hervorbringen werde. Ich verstehe erstens nicht, was dieses "Lebensprinzip" sein soll, und zweitens nicht, wie ein solcher Begriff anstelle von Organisation gesetzt werden kann. Wenn ihr den bisherigen " organisatorischen Apparat" des kap. Staates, der reformistischen und bolschewistischen Organisationen ablehnt, so ist das richtig. Wenn ihr weiter sagen wollt, dass andererseits die blosse Organisationsform der Räte noch lange kein klassenbewusstes Handeln garantiert, (einsolcher Glaube wäre Rätemytik) so habt ihr ebenfalls Recht. Ihr könnt aber doch nicht leugnen, dass jeder Klassenkampf und jede Gesellschaftsbekämpfung ohne zweckentsprechende Organisationen unmöglich ist. Wenn sich das kämpfende Proletariat durch seine Erfahrungen hindurch, auf dem ihm vom Klassengegner vorgeschriebenen Felde auf einer sozialistischen Linie bewegt, so muss es sich zwangsläufig neue Organisationen schaffen, die wir Räte nennen. (Es muss sogar aus der Räteform heraus einen "Staat" schaffen, soweit es seine Klassengegner niederringen und niederhalten und den Angriff etwaiger kapitalistischer Armeen von aussen abwehren muss. Das Proletariat kann eine Unterdrückungsmaschinerie in diesem Sinne durchaus nicht verhindern, wie ihr schon bei Engels richtig lesen könnt. - Dies zu den Thesen über "Staat und Partei", die merkwürdig über den wesentlichsten Punkt der Sache, über den Klassenkampf des Proletariats, das die gesellschaftliche Macht teilweise erobert hat, nichts zu sagen wissen, nichts zu sagen wissen über die Frage: Wie wird die Klasse einen solchen "Repressionsapparat" kontrollieren, wie wird sie die Möglichkeit haben, ihn abzubauen, wenn er seine Funktionen erfüllt hat,- Dinge, die meiner Meinung nach nur im Widerpiel ökonomischer und politischer Räte ausgewogen und ausgekämpft werden können.

Und in diesem Sinne wird der Organisationsaufbau für die kämpfende Klasse, die mit hundert Schwächen und Unzulänglichkeiten behaftet sein wird, sogar von entscheidender Wichtigkeit.

Ich unterstreiche Euren Satz: "Nur die Klassenmacht". Allein er darf nicht benutzt werden, um sich über die Frage der Mittelschichten, insbesondere die der Bauern hinwegzusetzen. Alle bisherige Erfahrungen zeigen, dass Revolutionen sich nur dann vollzogen, wenn auch diese Schichten die Unerträglichkeit der bisherigen Zustände spürten und eine Änderung begrüßten. Das europäische Proletariat hat ausserdem die entscheidende Frage der sofortigen Sicherstellung seiner Ernährung zu lösen und wird zunächst entscheidend darauf angewiesen sein, sich mit den Bauern auseinander zu setzen. Die Gewalt ist dazu der schlechteste Weg, den man nur im äussersten Notfall gehen wird. Also steht die Frage des Verhältnisses zu den Bauern und zu anderen Teilen der Mittelschichten - nicht so sehr "nach dem Tage der Machtergreifung", sondern im Kampfe um die Macht und während derselben also in tausend gigantischen Schwierigkeiten - für uns auf der Tagesordnung.

Nun zur wichtigsten Frage, der der "neuen Organisation". Wir sind uns wohl darüber einig, dass einerseits eine politische Organisation die Selbständigkeit des Klassenhandels nicht ersetzen kann, dass also reformistische, zentristische und bolschewistische, also bürgerliche Formen von Führerorganisationen niedergekämpft werden müssen. Es scheint jedoch, dass wir uns nicht darüber einig sind, welche Rolle "neue Organisation" im Proletariat spielen soll. Wie Ihr es darlegt, spielt kommunistische Organisation in der Entwicklung des Proletariats eine durchaus untergeordnete Rolle. Ich schliesse das wenigstens daraus, dass Ihr von den kleinen Gruppen sprecht, die ganz lose nebeneinander stehen, sich natürlich verständigen können, aber eigentlich als selbständige kleine Zentren bestehen bleiben, und, was die Folge ist, eben nach Möglichkeit propagandistisch wirken. Im Grunde aber geht die Klasse ihren eigenen Weg. - Ich halte das für unzureichend und glaube, dass es im Widerspruch steht zu der Wirklichkeit und den Aufgaben die vor uns liegen.

Ihr habt Euch die Sache vereinfacht, indem Ihr sagt, die Klasse sei jetzt ein "totes Ding" und werde plötzlich einen "Sprung" zum Klassenbewusstsein vollziehen. Damit schenkt Ihr Euch aber doch nur die schwierige, aber dringende Aufgabe, alles genau und konkret zu untersuchen, ohne dass Ihr einen Schritt weiter könnt. Denn in Wirklichkeit ist die Arbeiterklasse in den einzelnen Ländern kein unbeschriebenes Blatt, sie ist vielmehr schon mit einer langen Vergangenheit beladen und belastet. Ihr denkt, wenn jetzt der Faschismus die alten Organisationen zerstört hat, dann sind sie weg, und die Arbeiter fangen Klassenrichtig wieder an von vorne wieder aufzubauen. Das Alte ist aber noch gar nicht weg. Es bestehen zunächst noch Reste, auch dort wo der Faschismus herrscht, die viel grösser sind als das was sich mühselig neu durchquält. Es bestehen noch grosse soziale Zentren für das Alte: Das bolschewistische Russland und die amerikanischen Gewerkschaften, die doch augenblicklich bei aller Wildheit der dortigen Arbeitskämpfe (sogar mit Verletzung des Eigentumsprinzips) wie Ihr schildert) und in einer sozial gespannten Situation zunächst gerade das festigen, was in Europa jetzt zugrunde geht. Wie lange das möglich ist, ist unbestimmt - ein Grund mehr um die Dinge dort sachlich und exakt zu verfolgen. Das Alte lebt aber auch noch in den Köpfen weiter. Ich denke daran, dass bei einem Zusammenbruch des deutschen Faschismus vielleicht ein Dutzend Parteien da sein werden, die sich auf die Arbeiter stürzen: bolschewistische, zentristische und reformistische Strömungen verschiedenster Richtung, neben ihnen verschiedene Gruppierungen, die von Grund auf anfangen wollen, und sich noch lange nicht über alles Wesentliche klar sein können.

Es scheint mir, dass Eure Haltung nun die hochgespannteste Einwirkung auf diese chaotische Situation unmöglich macht, oder doch wesentlich herabsetzt. Kommunisten brauchen eine Organisation (sie brauchen, wie ich denke, sogar eine zweite, analoge betriebliche Organisation), die zwar im Innern alle Apparatmethoden und Führerbeherrschung unmöglich macht, aber als straff zusammengefasstes Instrument wirksam werden kann. Viele einzelne, lose Gruppen sind ein Klärungs- und Durchgangstadium, aber kein Ideal.

Eine föderalistische Organisation kann sich nicht durchsetzen, weil sie der monopolkapitalistischen Situation, in der sich das Proletariat befindet, überhaupt nicht entspricht. Sie wäre noch ein Schritt zurück hinter die alte Bewegung, statt ein Schritt über sie hinaus. -

Wenn Ihr das, und zwar international nicht anstrebt, dann überlasst Ihr erstens das Feld unangefochten den zunächst noch wirkungsfähigen anderen Organisationen, die das Proletariat zum zweiten male in den Sumpf zerren wollen. Zweitens schafft ihr wesentlich nur lokal beschränkte Erfahrungszentren, denen es viel schwerer wird, zu allgemeiner Klassenerfahrung aufzusteigen. Denn die Vereinheitlichung und Internationalisierung aller Erfahrung bleibt eine der zentralen Aufgaben kommunistischer Organisation (Ihr sagt "die Wissenschaft", was so schlecht ausgedrückt ist, denn es handelt sich um engste Verbindung mit aller kämpferischen Praxis). Drittens aber behandelt Ihr die "neue Organisation" gar nicht so, als ob sie aus Arbeitern, sondern als ob sie neben den Arbeitern bestände. Es ist aber doch klar, dass die kommunistischen Elemente, die sich in der Klasse (7) muss heissen: Gruppe, d.R.K.) zusammenschliessen, ebenfalls teile der Klasse sind, die Fortgeschrittensten. Ihrer Organisation wird also, in welchen konkreten Formen immer, an allen Massenkämpfen aktiven Anteil zu nehmen gesucht. Sie kann sich doch nicht daneben stellen, um hinterher theoretische Schlüsse zu ziehen. -

Aktionsausschüsse, Räte, etc. sind die allgemeinsten Formen der Klassenorgane, die Reife der kämpfenden Massen, die diese sich schwer eringen müssen, manifestiert sich nicht in dem Fehlen von Parteien usw., sondern darin, dass sie sich in ihren Kämpfen, die auch Kämpfe zwischen verschiedenen politischen Organisationen sind, selber ausprobieren, und schliesslich auf die politische Linie zustossen, die die fortgeschrittenste dieser Organisationen verkörpert. Diese Organisation, die durchaus nicht Partei heissen muss und auch grundlegend von dem unterschieden sein wird, was jetzt so heisst, kann den Prozess des Reifens der Massen ungeheuer beschleunigen, indem sie zur maximalsten Kraftentfaltung drängt. Aber noch während und selbst nach einer Machtergreifung wird es noch rückständige Schichten geben, die sich an andere, ihnen entsprechende Parteien anlehnen, mit denen wir uns also auseinandersetzen müssen. Ihr werdet vielleicht sagen: dann sollen wir also zum Dutzend die dreizehnte Partei werden. Das ist aber falsch. Denn wir verkörpern andere Prinzipien, andere Organisationsauffassungen und unsere Arbeit wird anders aussehen. Aber wirksam müssen wir werden, und das im höchstmöglichen Grade.

Weiterhin vernachlässigt Ihr im grossen und Ganzen überhaupt das Kampffeld, das der Arbeiterklasse zwangsläufig vorgeschrieben ist. Das nicht nur in dem Sinne, dass Ihr das vielgestaltige und ungeheuer widerspruchsvolle Bild des heutigen Kapitalismus nicht zu zeichnen versucht, resp. seine Züge nicht erforscht. Sondern das auch in dem Sinne, dass Ihr von den allgemeinen Dingen nur eins betont: Den kapitalistischen Kampf um den Profit. Dass dieser Kampf aber erstens eine bestimmte, sich verändernde ökonomische Struktur des Kapitalismus als seine Basis hat, das rückt für Euch nicht in den Gesichtskreis. Dabei spielt sich alle Entwicklung des Kapitalismus im Zusammenspiel und im Antagonismus von Ökonomie und Politik ab.

Das Proletariat ist auf beide Felder gestellt, es muss sich auf beiden mit dem Gegner schlagen, muss also einen Machtapparat zerschlagen und einen Produktionsapparat erobern, muss den Produktionsapparat grundlegend umgestalten und aufs neue politisch sichern. Es kann sich also aus diesem Zusammenspiel und diesem Antagonismus nicht heraushalten, muss beide in der Stadien seiner Revolution organisatorisch bewältigen (denn ich rede hier von den Stadien des vielleicht lange währenden Entscheidungskampfes, nicht von dem was später sein wird). Das heisst: Politische Räte als Instrumente proletarischer Klassenmacht, wirtschaftliche Räte als Organe der Übernahme der Produktionsstätten und ihres Einsatzes nicht allein zu soz. Aufbauarbeit, sondern auch angepasst den Bedingungen des fortgehenden Klassenkrieges, mit den proletarischen Menschen, wie sie in Wirklichkeit sind. Das heisst weiter: Kommunistische Organisation auf der Linie der Sozialisierung und auf der Linie Machteroberung. (Betriebliche Organisation und politische Organisation.)

RAETE KORRESPONDENZ

No: 12 September 1935

```

:::
:::
::: Theoretisches- und Diskussionsorgan für die Rätebewegung
:::
::: Ausgabe der Gruppe internationaler Kommunisten - Holland
:::
:::
:::

```

Inhalt:

	Seite
DIE GEGENSÄTZE ZWISCHEN LUXEM- BURG UND LENIN...	1.
Gegen den Reformismus.....	2.
Um die nationale Frage.....	3.
Der Zusammenbruch des Kapitals.....	10.
Zur Frage des Spontanitätsmomentes und der Rolle der Organisation.....	17.